

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint wöchentlich

Gegründet im Jahre 1877

Ein christliches Familienblatt

71. Jahrgang

Winnipeg, Manitoba, 13. Oktober, 1948

Nummer 40

Gestillte Sehnsucht.

Es gibt im Leben ein Sehnsuchtsgefühl, das schweigt auch nicht im Erdengewühl, es umfängt uns immer von früh bis spät, bis uns die Nacht ganz stille umweht.

Und selbst in des Traumes flücht'gem Bild umgibt uns die Sehnsucht so still und mild; es wechseln die Sorgen, es wechselt das Glück, doch die Sehnsucht bleibt immer im Herzen zurück.

Das ist das tiefe Sehnsuchtsgefühl, wenn der Mensch sich sehnt nach dem ewigen Ziel, wenn das Herz hienieden an Heimweh krankt, wenn dürstend die Seele nach Frieden verlangt.

Und wer ihn gespürt, den Sehnsuchtsdrang, der hat vernommen den lockenden Klang, wie Heimatglocken so sanft und süß aus dem verlorenen Paradies.

Und diese Sehnsucht, sie wird gestillt, wenn göttlicher Friede das Herz erfüllt, wenn Christus, die Sonne, ins Herz einbricht und alles Dunkel verwandelt im Licht.

S. Beerwald.

Ich will.

Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast. Johannes 17, 24.

Genossen seiner Leiden sind die Jünger Jesu gewesen. Nun sollen sie auch Genossen seiner Herrlichkeit werden, wenn er sein Reich eingenommen hat. Es gehört beides zusammen. Wer die Niedrigkeit Christi nicht trägt, wie kann er hoffen, der Herrlichkeit Christi teilhaftig zu werden? Wer nicht mit ihm durch die Tiefen der Welt zu gehen bereit ist, wie kann er hoffen, mit ihm einmal im Sieg zu stehen? Daran mögen alle denken, die heute um Christi willen eine Last tragen. Wenn ihr die Last auf euch genommen habt im Gehorham gegen unseren Herrn, so sollt ihr wissen, daß der Herr nicht nur die Last auferlegt. Er wird an seinen Lastträgern einst auch seine Herrlichkeit offenbaren. Und wie die Morgendämmerung über der nachtdunklen Welt schon die kommende Sonne anzeigt, so läßt Jesus schon im Kreuztragen dieser Zeit seinen Nachfolgern einen Schein seiner Herrlichkeit aufleuchten, gibt Kraft, Trost und Hilfe, daß wir merken müssen: er nimmt uns nicht bloß unter das Kreuz, er gibt uns auch seine Herrlichkeit. Wer kann das verwehren, wenn Christus sagt: ich will!

Sind wir mit Christus gestorben, so glauben wir, daß wir auch mit ihm leben werden. Daß uns fest stehen in diesem Glauben, daß keine Not und keine Gefahr des Todes uns schrecken und kein Drohen der Sünde uns wankend mache. Denn er ist treu, der uns das Leben verheißt hat. Er wird uns stärken und bewahren.

An alle Gemeinden des Westens vom Westlichen Hilfskomitee.

Sehr werte Gemeinden, und Brüder und Schwestern!

In 1947 haben alle unsere Gemeinden so sehr gut getan in der Nothilfe, angeregt durch die Barmherzigkeit des Herrn gegen uns selbst, daß wir als Komitee laut Vereinbarung des M. C. C. mit uns unsere Quote im M. C. C. gut erfüllen konnten — \$48,000 — für allgemeine Speisung und \$100,000 für Wanderung. Alle die verschiedenen Konferenzen in USA. und Kanada haben ihre entsprechende Quote im M. C. C.

In diesem Jahre waren wir schon in den ersten 6 Monaten in der Kasse \$20,000 kurz. Wir wollten und wollen auf gute Besserung hoffen. Ob vielleicht die Gemeinden unsere Notlage nicht wissen? Daher legen wir diese Schwierigkeiten Euch brüderlich offen vor. Einmal tragen große Distrikte in Saskatchewan an einer totalen Missernte, manche schon das dritte Jahr; sie können nicht tun, wie sie früher gerne spendeten.

Dann ist unser B. C. im Frastale in doppelt großer Not: die Ueberschwemmung im Sommer und die plötzliche harte Depression der Beerenwirtschaft, deren Ausgang heute nicht abzusehen ist. Wie haben sie früher großartig mitgewirkt in der Nothilfe. Sie werden auch heute nach Kräften tun, es kann aber heute nicht so viel sein wie sonst.

Ein Drittes: Manche haben große Beiträge für die Reise ihrer Verwandten ausgelegt auf gute Hoffnung, daß es wiederkommt. Ob das auffällt in der Nothilfe?

Liebe Gemeinden, nun kommen wir bittend, diesmal die größten Anstrengungen für Nothilfe zu machen! Jetzt, 1948, sind die Immigranten zu Tausenden nach Südamerika gegangen. Das letzte Schiff geht wohl heute. Sie dürfen nicht

stecken bleiben, sie müssen durchgebracht werden. Sie sollen dort nicht gleich darben und weiter leiden, wie schon manch ein Jahr früher. Es wäre sehr erklärlich, wenn man das Einkommen von Fleisch in dieser besonderen Lage zur Seite stellte und alles das auch in die Kasse tut. Weil viele Gemeinden selbst in Not sind, wird von anderen das Doppelte erwartet zum Wohle der Immigranten.

Nun eine andere Sache: Unsere Lieben kommen nun in großer Schär nach Kanada. In 1948 sind es bereits über 3,000, für welche von ihren Verwandten über eine Million ausgezahlt worden ist. Neue Gruppen sind im Kommen. Die Board ist in voller Arbeit, zu regulieren u. zu steuern, oben und unten. Doch sind wir zur Zeit recht knapp an den Betriebsmitteln, die wir von den Gemeinden erhoffen. Nun bitten wir freundlich, daß die Gemeinden die 50c pro Mitglied einsammeln und an die Board einsenden per Adresse: 506—4th Ave. North, Saskatoon, Sask. Soweit solches nun in 1948 noch nicht geschehen ist. Im Blick auf die große Einwanderung unserer Lieben wird es diesmal mit Lust und Freude geschehen! Das macht uns auch froh.

Der letzte Punkt heute ist die Kollekte für den Einwanderungsfonds Gottes Gnade und die gute Regierung in Kanada ließen uns im Juli das Jubiläum unserer Einwanderung feiern mit einer Kollekte für den berühmten Fonds. Im Blick auf die letzten Reste der Flüchtlinge in Europa wird es immer klarer, daß es sich zuletzt um eine gewisse Gruppe handeln wird, die wohl offene Türen nach Kanada haben wird, wo aber keine Mittel oder auch überhaupt keine Verwandten für Hilfe sind. Da werden diese Kollekten einen großen Dienst der Barmherzigkeit tun. Bitte, liebe Gemeinden, wo es nach dieser Seite noch fehlt, möchtet Ihr so gut sein, es jetzt zu tun?

„Selig sind die Barmherzigen,

Hospital „Bethesda“, Philadelphia, Fernheim Paraguay.



Altes Krankenhaus, Wände aus Lehmziegeln; Blechdach; Verandadach von Schilf.



Neues „Arbeitshaus“ aus Backsteinen, wurde 1945 durch Dr. J. Schmidt in Dienst gestellt.



B. I. n. r. — Hospital, Küche, Speisesaal und Schlafräume für die Krankenschwestern, das ganz erste Häuschen wurde 1932 aufgeführt, und dient noch heute als Operationszimmer und Entbindungsheim.

Auch „Brüder in Not!“

An alle mennonitischen Gemeinden in Nordamerika.

Als in 1930 die mennonitische Chacolonie Fernheim in Paraguay gegründet wurde, stand es zunächst mit der Gesundheitspflege ganz traurig. Infolge des Klimawechsels der Neueingewanderten, ferner der schwachen und ungenügenden Ernährung bei sehr schwerer Arbeit und endlich einer wohl eingeschleppten Typhusepidemie der 3. Gruppe, hielt der Tod reiche Ernte, indem in den ersten 8 Monaten 24 Leichen hinausgetragen wurden. Das tragische dabei war der Umstand, daß keine ärztliche Hilfe da war und auch keine Ambulanz zur Verfügung stand. Endlich gelang es einem aus Muncion herbeigerufenen tüchtigen Arzt, die Epidemie zu liquidieren. Dieses war in 1930.

Die Sache ging dann weiter, zunächst ohne ärztliche Betreuung, nur mit Hilfe elliher Hebammen, die in jener Zeit wahrlich viel leisteten.

In 1932 brach dann der Chacokrieg zwischen Paraguay und Bolivien aus. So tragisch auch dieses Blutvergießen war, für die jungen Siedlungen im Chaco bedeutete es, was unsere Krankenpflege betraf, sehr viel; denn mit den kämpfenden Regimenten kamen auch viele tüchtige Ärzte in den Chaco, die neben ihren verwundeten Soldaten auch die Mennoniten gratis betreuten.

denn sie werden Barmherzigkeit erlangen!“

Brüderlich grüßend, Eure
J. J. Thiesen
B. W. Fanz

In 1932 wurde dann auch zu Ende des Jahres der Korpus unseres heutigen Krankenhauses in Philadelphia durch Gemeinschaftsarbeit aller Bürger Fernheims im Rohbau fertiggestellt und unter Dach gebracht. Hier lagen um die Jahreswende 1932/33 neben kranken Mennoniten auch die Kriegsverwundeten.

Nach Beendigung des Krieges in 1935 gingen auch die Ärzte mit dem Militär wieder zurück. Nur im Militärort in Camacho (heute Mel. Estigarribia), 100 Kilometer entfernt von der Kolonie, blieben bei der Chacogarnison einige Ärzte zurück. Somit standen unsere armen Kolonien wieder vor der kritischen Frage: Wo nehmen wir eine entsprechende ärztliche Kraft her? Unser Hospital war nach und nach etwas mit den allernotwendigsten Instrumenten aus Deutschland ausgerüstet worden. Immer wieder aber zerfügten sich unsere Bemühungen mit der Arztfrage. fand sich jemand, so stellte es sich bald heraus, daß es keine entsprechende Kraft war, sondern bald ein Hochstapler, bald ein irgendwie fittlich belasteter Mensch, der sonst nirgends eine Anstellung fand.

Erst in 1941 gelang es durch Vermittlung des M. C. C., den jungen Dr. der Medizin J. R. Schmidt aus Kansas zunächst für ein Jahr anzustellen. Er nahm in diesem Jahr Einblick in unsere Verhältnisse hier und hatte offene Augen für die Noth. In diesem Arbeitsjahr kam auch sein Bruder, Dr. Herbert Schmidt, auf 10 Tage in den Chaco, und diese beiden Ärzte operierten viele Patienten.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Nachrichten:

— Zu der Immigrantenliste von dem Schiffe „Scythia“, welches am 10. Oktober in Quebec landen sollte, sind noch folgende Namen hinzuzufügen:

Frau Selena Wiens (mit Familie Jakob Boldt) — fährt zu Gerh. Mantler, Box 42, Campden, Ont.

Cornelius Klassen — Peter David Klassen, Box 36, Grunthal, Man.

— Auf „General Sturgis“ landen am 15.—16. Oktober in Halifax: 1. Maria von Kampen und Sohn Valentin. Sie fahren zu John S. Neufeld, Steinbach, Man. 2. Peter und Anna Neustädter — zu John Neustädter, Hepburn, Sask.

— Am 5. Oktober landeten im Flugzeug Peter und Lieve Pauls — fuhren zu A. J. Vanmann, Box 391, Winkler, Man.

— Mit der „Beaverbrae“, die am 28. Oktober in Quebec landen soll, werden auch eine Anzahl Mennoniten erwartet.

— Rev. C. N. Siebert soll in Paraguay ernstlich krank sein an einem Magenleiden. Man hat ihm von Winnipeg ärztlichen Rat hintelegraphiert. Er mußte seine sehr geschätzte Reisepredigtarbeit dort vorläufig einstellen.

— In der neuen Kirche der Schönmieser Mennonitengemeinde, Ecke Alverstone und Notre Dame, Winnipeg, sollen schon anfangs November Gottesdienste stattfinden; vorläufig im Erdgeschoß.

— Das 50jährige Jubiläum der Mission der Mennoniten Brüdergemeinde in Indien soll am 31. Oktober in allen Gemeinden der Konferenz gefeiert werden.

— Die kanadischen Immigranten in Villa Rica, Paraguay waren Mitte September immer noch nicht auf ihrem Lande, weil es von der Endstation bis zum Siedlungsplatz 100 Kilometer sind und von dieser Strecke noch nur 63 Kilometer fahrbar waren. Den Rest des Weges müssen sich die Immigranten durch den Busch hacken, und das ist keine Kleinigkeit. Witwe P. B. Dick, aus der Westreserve, Manitoba, ist dort am 22. August gestorben. Am 10. September starb Frau Jakob B. Kehler und am 12. ein Kind von Ben S. Wiebe. — Die von Kanada mitgenommenen Sachen sind Ende August auch endlich angekommen. Leider sind viele Kisten zerbrochen und viele guten Sachen gestohlen worden.

— Im Chaco, Paraguay, haben Menschen und Vieh in diesem Jahre sehr von der anhaltenden Dürre zu leiden. 9 Monate ohne Regen, als Folge dürre Felder und trockene Brunnen, der schlimmste Wassermangel in 18 Jahren! Der niedrige Wasserstand beeinträchtigt die Schifffahrt auf dem Paraguay-Fluß. dermaßen, daß der einzige Verkehrsweg mit der Außenwelt fast verjagt. Die Postverbindung ist daher sehr schlecht und die Briefe nach Kanada kommen sehr spärlich ein. Laut einem Briefe von Frau C. A. DeZehr hat es einen guten Regen gegeben, aber lange nicht genügend, den dicken Staub zu durchjehen.

— Die bei Morris, Manitoba, anfangs September verstorbene Frau des Predigers Bernhard Dick war die Mutter von 19 Kindern. Es hinterbleiben ihr Mann, 7 Töchter und 8 Söhne.

— Die Silberhochzeit von Dr. u. Frau R. Neufeld, wurde am 10. Oktober in Winnipeg in der Südentkirche gefeiert. Es war ein großes Fest und Pred. Joh. Wiens, Winkler, war der Hauptredner.

— Das Fürstentum Hyderabad im Herzen Indiens ist nach dem Siege der Hindu-Armee dem neuen Gendyastaate einverleibt worden. Der Fürst des Landes, Djam Ali Khan war als der reichste Mann der Welt berühmt. Er hat seine Untertanen

(Fortsetzung auf Seite 4—5)

Mennonitische Rundschau

Gerausgeber:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. J. Klassen.

Geschäftsführer — J. R. Reufeld

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau“ \$2.50 jährlich

„Christlicher Jugendfreund“ — 75c; zusammen \$3.00

Nach Europa: „Mennonitische Rundschau“ — \$3.00; zusammen — \$3.50

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:

THE CHRISTIAN PRESS LTD.,

672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Die Katastrophe der westpreussischen Mennoniten.

Vortrag auf der Vierten Mennonitischen Weltkonferenz

von Pastor Lic. theol. Emil Händiges — Mönshelm (früher Elbing, Westpr.)

Ehe ich auf das mir gestellte Thema: „Die Katastrophe der Westpreussischen Mennoniten“ eingehe, drängt es mich, Euch, Ihr lieben Brüder und Schwestern in Nordamerika, im Namen der „Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden“ zu grüßen und für Eure Einladung zu dieser Vierten Mennonitischen Weltkonferenz von Herzen zu danken. Möge Gott, der Herr, auf diese ganze Veranstaltung seinen reichen Segen legen! Insbesondere aber laßt mich Euch im Namen unserer schwergeprüften Ost- und Westpreussischen Mennonitengemeinden aus vollem Herzen Dank sagen für die so überaus reiche und herzliche Bruderliebe und Bruderhilfe, mit der Ihr Euch über unsere Not erbarmt habt. Ihr habt es getan: „In the name of Christ!“ Und was wir nur unvollkommen und stammelnd vermögen Euch zu danken, wie sich's gebührt, das wird er selbst unaussprechlich tun, wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit. Da wird dann der König auch Euch, Ihr Lieben, zu seiner Rechten sagen: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherbergt. Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen.“ — Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan! (Matth. 25, 34—40).

Die Katastrophe ist über unsere Ost- und Westpreussischen Mennonitengemeinden hereingebrochen, aber e i n e r steht i b e r die Katastrophe und spricht: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein. Denn so du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen ertränken, und so du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht verbrennen. Denn ich bin dein Gott, der Heilige in Israel, dein Heiland!“ (Jes. 43, 1—3).

Mit der Katastrophe ist so viel zusammengebrochen, was einst unseres Herzens Freude und Wonne war: Unsere vielgeliebten Gemeinden in Ost- und Westpreußen, deren 400jährige Geschichte damit — wenigstens für diesen Raum — ein jähes Ende gefunden hat. Wie reich ist diese Geschichte an göttlicher Führung! Nur kurz kann sie hier berührt werden!

Die erste Einwanderung der Niederländer in den ostpreussischen Raum erfolgte bereits in den 20er Jahren des 16. Jahrhunderts, als Herzog Albrecht von Preußen sie zum Aufbau der durch den Krieg zerstörten Gebiete bei Br. Holland berief. Diese ersten Einwanderer waren noch keine Täufer, doch unterschieden sie sich von der lutherischen Bevölkerung Preußens durch Auffassung der Abendmahlslehre, weshalb man sie Sakramentisten nannte. Erst durch spätere Einwanderer, die nach 1530 zu ihnen stießen, die dann auch die Lehre von der Glaubensstaufe aus den Niederlanden mitbrachten, wurden sie — wahrscheinlich unter dem Einfluß von Menno Simons selbst — zu ihren täuferischen Landsleuten gezogen. Als dann im Jahre 1543 staatlicherseits auf Veranlassung der lutherischen Geistlichkeit von diesen Siedlern verlangt wurde, an der Feier des Heiligen Abendmahls teilzunehmen und ihre kleinen Kinder taufen zu lassen, verließen sie ihre ausgebauten Gehöfte und wechselten auf die andere Seite des Draufensees, auf unter polnischer Oberhoheit stehendes Gebiet hinüber. Hier küttelten sie mitten durch den Draufensee einen Damm, der in seiner Linienführung und in seinen Bindungen so kunstgerecht angelegt ist, daß er bisher allen Stürmen auch bei Hochwasser standgehalten hat. Durch die an diesem Damm gestellten holländischen Abzählmühlen, durch die sie die eine Hälfte des Sees trocken legten, wurde ihre Fähigkeit im Deichbau bekannt.

Um einen von ihnen, Philipp Edgema alias Greefen, wandte sich im Jahre 1547, also vor nunmehr 400 Jahren, der Rat der Stadt Danzig mit dem Auftrage, „Seute seiner Nation zu gewinnen, um einen Deichbruch der Weichsel zu schließen, der bereits sieben Jahre bestanden hatte und die ganze Danziger Niederung zu verumpfen drohte. Da der Rat der Stadt nicht über die Mittel verfügte, um den Deich zu schließen, erklärten sich die nun herbeigerufenen Täufer bereit, es auf ihre Kosten zu tun, wenn ihnen die durch sie trocken gelegten Ländereien in Pacht gegeben würden. In gleicher Weise wurden dann in den nächsten Jahrzehnten durch neue Einwanderer die Gebiete von Liegenhof und Burwalde, sowie der Ellerwald und die Deichselniederungen bei Graudenz, Kulm und Thorn trocken gelegt. Hierbei handelte es sich um Sumpfgebiete die bis zu 2 Meter unter dem Meeresspiegel lagen. Hierdurch erfolgte ihre Umwandlung in fruchtbares Marschland. In diesen Gebieten entstanden dann die späteren Mennonitengemeinden Danzig, Elbing-Elterwald, Liegenhagen, Rosenort, Jürstenwerder, Ladekopp, Orloffersfelde, Heubuden, Thiensdorf, Rontau, Schönsee und die Thornische Gemeinde.

Die Taufgesinnten, die sich zu diesem Kulturwerk zusammenfanden, waren wohl eines Glaubens. Erst nach ihrer Einwanderung griff die in den Niederlanden entstandene Spaltung in eine flämische und in eine friesische Richtung auch auf diese Gemeinden über, da sie mit dem Mutterlande auch noch weiterhin in enger Fühlung standen. Grund für diese Spaltung war die strengere oder mildere Handhabung des Bannes. Obgleich beide Richtungen der Obrigkeit gegenüber geschlossen auftraten, hat die Trennung doch lange bestanden. Erst am 29. Juli 1859 wurde von der Konferenz der ost- und westpreussischen Mennonitengemeinden der wichtige Beschluß gefaßt: „Es soll von heute ab der etwa noch bestehende Unterschied der Gemeinden als friesischer oder flämischer aufhören und (sie) als eine vereinte in einem Sinn und Geist dastehende taufgesinnte Gemeinde sich betrachten.“

Hatten sie seit ihrer Einwanderung durch Geburtenüberschuß an Seelenzahl beständig zugenommen, die im Jahre 1774 die Zahl von 11,495 erreichte, und konnten sie bis dahin auch uneingeschränkt Grundstücke kaufen und verkaufen, so trat hierin mit der preussischen Besitznahme eine Einschränkung ein. Insbesondere wurde ihnen nach dem Tode König Friedrich des Ersten der Erwerb neuer Grundstücke völlig verboten. Es geschah auf Veranlassung der lutherischen Geistlichkeit unter dem Vorwand der Wehrlosigkeit. Besorgt blickten sie in die Zukunft. Wo sollten sie Gelegenheit finden, sich frei zu entfalten und frei ihres Glaubens zu leben? Da bot sich ihnen unerwartet eine „offene Tür“: „Wie eine göttliche Antwort auf die bange Zukunftsfrage betrachteten sie die 1786 ergangene Einladung der Kaiserin Katharina der Zweiten von Rußland, die ihnen in ihrem großen Reich unter günstigen Bedingungen und Zusicherungen ungehinderte Religionsfreiheit und eine neue Heimat anbot.“ Mit dem Jahre 1788 begannen die für die Geschichte des Mennonitentums so bedeutsam gewordene Auswanderungen nach Rußland.

Der Durchzug der Napoleonischen Truppen hat die ost- und westpreussischen Gemeinden stark in Mitleidenschaft gezogen. Sie hielten streng am Prinzip der Wehrlosigkeit fest. Die völlige Umwandlung der Verhältnisse, die im Laufe der Zeit eintrat, rückte jedoch auch bei den Mennoniten die Wehrlosigkeit unter andere Beleuchtung. Obgleich in Preußen

Einige schlichte Gedanken

über Epheser 5, 25—27.

„... gleichwie Christus auch geliebt hat die Gemeinde und hat sich selbst für sie hingegeben, auf daß er sie heilige, und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort, auf daß er sie ihm selbst darstelle eine Gemeinde, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder des etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich.“

Der Brief an die Epheser spricht von den erhabenen Beziehungen, die zwischen Gott und seinen Kindern bestehen und zeigt uns aber auch die praktischen Ergebnisse dieser innigen Verbindung: „Seid nun Nachahmer Gottes als geliebte Kinder.“

Gott stellte den Menschen auf die Probe, um zu sehen, ob er mit ihm Gemeinschaft haben könne. Dies hätte der Fall sein können, wenn der Mensch nicht ein Sünder wäre; da er sich aber als solcher erwies, mußte Gott ihm auf besondere Weise begegnen. Das tut er, indem er dem gefallen Menschen durch das Sühnenswerk seines Sohnes völlige Gnade anbietet; mehr als das, er gibt dem Glaubenden ein Leben, das seine Quelle in ihm selbst hat und ihn seiner Heiligkeit teilhaftig macht. Nun kann der Mensch in einer Gott entsprechenden Heiligkeit Gemeinschaft mit ihm haben. Anders wäre es nicht möglich.

Epheser 5, 25—27 zeigt uns, daß es der Ratsschlus Gottes war, eine verherrlichte Kirche, ohne Flecken u. Runzel, um sich zu haben. Mittelpunkt dieses Ratsschlusses ist Christus. Er unternahm es in seiner Liebe, die Kirche seinem Herzen entsprechend darzustellen. Er erwarb sie zu seinem Eigentum, um das ausschließliche Recht zu haben, sie zu reinigen und zu heiligen. Er bildet die Ekklesia aus armen, verlorenen, aber nun geretteten Sündern. Er machte sich persönlich für alles verantwortlich, was sie getan hat: „Er hat sie geliebt und sich selbst für sie hingegeben.“ Christus mußte sie so hinnehmen, wie sie war, mit ihrer ganzen Schuld. Ihre einzige Sünde waren nur Sünden und Ungerechtigkeiten. Aber er nahm ihre ganze Schuld auf sich und trug am Kreuz alle ihre Verfehlungen, deren sie sich schuldig gemacht hatte. Nachdem er ihre Schuld gesühnt und die Sünden gottgemäß hinweggetan sind, ist sie rein und unbestreitbar. Jetzt kann er sie nach seinen Gedanken formen und bilden.

„Er hat sich selbst für sie hingegeben, daß er sie heilige“, d. h. sie

so zu gestalten, wie er sie haben will.

Das hierzu verwendete Mittel ist das Wort. Dieses Wort ist sowohl der Ausdruck der Gedanken Gottes, als auch die Offenbarung unseres wahren Zustandes. Die Seele muß Christus kennen als ihre Gerechtigkeit vor Gott, aber auch als die Kraft, um Satan widerstehen zu können. Nun ist es wichtig zu wissen, in welcher Weise Gott dies die Seele verstehen und erkennen lassen will.

Das Wort kann jemand treffen, der noch nicht wirklich erkannt hat, daß Jesus sich für ihn hingegeben hat, oder er hat nur oberflächlich davon Kenntnis genommen. Dies hat zur Folge, daß eine Seele, ihr Verfallnis und ihre Kraftlosigkeit erkennend, in Zweifel oder gar in Schwerkraft verfallen kann. Wenn wir aber verstanden haben, daß Christus sich selbst für uns hingegeben hat, dann erkennen wir das Werk der Gnade in seiner vollkommenen und ewig gültigen Allgenugsamkeit, und aller Zweifel und alle Unruhe muß und wird weichen; stehen wir doch nicht mehr in unserer eigenen Gerechtigkeit vor Gott, sondern in der Gerechtigkeit des Christus und so haben wir Frieden mit Gott.

Wenn ich Frieden gefunden habe, folgt nun daraus, daß ich praktisch fleckenlos bin? Keineswegs! Das Licht, das mich erfüllt, ist nicht zu dem Zweck in mich gedrungen, um Gott über meinen Zustand aufzuklären, sondern um mich zu erleuchten und mich erkennen zu lassen, was ich in Wirklichkeit bin. Bin ich von neuem geboren, wird dieses Licht mir allezeit Gottes Gedanken über meinen Zustand offenbaren. Ich lerne erkennen, was ich in Wirklichkeit bin. Welche Fortschritte wir auch schon gemacht haben mögen, das Wort Gottes wird doch immer das Licht für unser Gewissen sein, das Licht, das uns über unseren täglichen Zustand Kenntnis gibt.

Sind wir auf diese Weise in unserer Seele geliebt, so verstehen wir, daß Christus sich für uns hingegeben hat, um uns zu heiligen. Er enthüllt uns jeden Fehler und hilft uns, jeden Makel und jede Runzel zu entdecken. Wenn wir in der Nähe Gottes bleiben, wird alles Freude und Licht sein; gleichzeitig aber erkennen wir unsere Mängel und diese Erkenntnis wird uns in Demut halten. Wandelt ein Christ nicht im Lichte, so wird sein Gewis-

sen belastet und die Gemeinschaft mit Gott unterbrochen. Gott wünscht, daß wir das Böse erkennen, verurteilen und ablegen. Damit bringt er uns zur Erkenntnis, „daß in uns nichts Gutes wohnt“. Wenn Gott uns das Leben gegeben hat, so richtet dieses Leben den alten Menschen und zeigt uns, daß in uns alles verdorben ist. Entfaltet sich eben in uns, so offenbart uns das Leben alle Dinge, die wir jetzt noch nicht als böse erkannt haben. Haben wir aber verstanden, daß Christus unsere Gerechtigkeit ist, so bleibt unser Frieden mit Gott ungetrübt. Fehlt uns dieses Bewußtsein, so verliert die Seele den Wert der Wahrheit, daß „Christus seine Verfallnis geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat.“ Das Wachstum des Lebens in uns befindet sich eben in immer neuen Entdeckungen von Dingen, die nicht nach dem Herzen des Christus sind. Beachten wir diese schmerzlichen Entdeckungen nicht so häufen sie sich auf und wir gewöhnen uns an den Verlust der Gemeinschaft mit Gott. O möchte das Werk unseres Herrn bis in den tiefsten Grund unserer Herzen dringen, damit wir mit uns selbst völlig fertig werden und fähig sein werden, unseren Eigensinn, unseren Hochmut und unsere Begierden abzulegen!

Wir haben bereits festgestellt, daß der Herr Jesus sein Werk in uns in Gnade beginnt. Er kann eine Seele nicht heiligen, die nicht sein Eigentum ist. Eine Kirche, die ihm nicht gehört, kann er nicht waschen. Darum hat er sie erkaufte, um sie zu heiligen. Das ist der feste Grund, auf dem alle, die sein sind, stehen. Dann sieht der Herr in unseren Herzen alles, was in seinen Augen verwerflich ist. Er handelt mit uns in Güte und in mitleidender Gnade. Wenn wir die Stimme unseres guten Hirten überhören oder gleichgültig bleiben, so nimmt diese Stimme schärferen Ton an. Die aufrichtigen Herzen sind erschrecken tief betrübt, weil sie seiner Liebe widerstanden haben. Sie müssen bekennen: „Er redete so liebevoll mit mir und wie oft hat er mich gewarnt!“ O laßt uns auf sein Wort aufmerken, das er unserer Seele nahe bringen will.

Wenn wir im Lichte Gottes wandeln, werden wir nicht nur seine Gedanken verstehen, sondern sie auch genießen. Tun wir es nicht, so kann das Verfallnis ein Anlaß zu großem Herzeleid werden. Das Geheimnis all unserer Kraft bleibt die Ueberzeugung und die Gewißheit, daß wir Kinder Gottes sind. Eine Seele wird nie wiederhergestellt werden können, wenn sie nicht die Ueberzeugung hat, daß Gott sie liebt. Christus verwendet sich für uns als der von Gott eingesetzte Sachwalter. Gott kann nie seine Heiligkeit, noch die Vollkommenheit seiner Gemeinde aufgeben. „Wenn jemand gesündigt hat, wir haben einen Sachverwalter bei dem Vater, Jesus Christus, den Gerechten“ (1. Joh. 2, 1), nicht ein Gesetz, das das Todesurteil über uns ausspricht und uns verdammt.

Wenn ein Kind Gottes zu Fall kommt — es sollte nicht sein, aber es kommt vor —, so ist die Ursache immer darin zu suchen, daß es vor dem Fall sorglos war und Vertrauen zu sich selbst hatte. Gütte der Tugend ein tieferes Bewußtsein seiner Ohnmacht und seiner Kraftlosigkeit gehabt, so wäre er auch vorsichtiger gewesen und hätte die göttlichen Warnungen und Unterweisungen ernstlich genommen und im Herzen bewahrt. O laßt uns erkennen, daß Christus doch alles ist, was wir gesucht, gewünscht und begehrt haben. So finden wir uns wieder zu ihm zurück und werden wieder die Kraft seiner Gemeinschaft genießen.

Gott allein ist es, der das Werk vollbringt. Er offenbart uns, was er für uns ist und sein will. Zu unserer Heiligung verfolgt er nur seine Gedanken und seine eigene Methode und zieht uns hierzu ebenso wenig zu Rate, als in der Frage unserer Erlösung.

O, ihr lieben Kinder Gottes, wundert euch nicht über die Wege des Herrn und über seine Art, in der er die Seinen, die Er erkaufte, durch Sein kostbares Blut, führt u. pflegt, um sie tadellos und unsträflich vor sich hinzustellen. Wundert euch nicht, wenn Gott hier auf Erden alles ans Licht bringt, was an Seinem Tage als Flecken und Runzeln erscheinen würde!

Und ihr, die ihr den Herrn noch nicht kennt, wollt ihr selbst euer Heil bewirken? Wollt ihr euer eigener Erlöser sein? Bedenkt, daß vor ihm sich ein jedes Knie beugen muß, und

seit 1814 die allgemeine Wehrpflicht eingeführt worden war, hatte die Regierung bei den Mennoniten Ausnahmen zugelassen. Durch die Annahme des Wehrgesetzes vom 9. November 1867 fielen diese Sonderbegünstigungen fort und auch die Mennoniten wurden zum Dienst mit der Waffe verpflichtet. Die königliche Kabinettsordre vom 3. März 1868 gestattete jedoch den Söhnen der älteren Mennonitenfamilien, als Krankenwärter, Schreiber oder Trainführer ihrer Militärpflicht zu genügen. Manche der altpreussischen Mennoniten, denen die Vergünstigung König Wilhelms nicht jedes Gewissensbedenken aufhob, wanderten nach Amerika aus. So der damalige Älteste der Gemeinde Elbing-Elterwald Johann Andres aus Rogathau im Jahre 1869, dessen Vorgang sich weitere Glieder der Gemeinde anschlossen. Sie gründeten im Staate Kansas in dem heimatisch benannten Städtchen Elbing die noch heute dort blühende „Zionsgemeinde“ („Menn. Ver.“ Bd. 1.: „Elbing-Westpreußen“, S. 549, und Elbing-Kansas, S. 550 f.). Die schwere Krisis, die mit der Aufhebung der Wehrfreiheit durch das Gesetz vom 9. Nov. 1867 in den westpreussischen Gemeinden hervorgerufen war, dauerte besonders in der Gemeinde Heubuden lange an. Der Älteste, die Prediger und ein Teil der Gemeinde lebten die Uebernahme der Wehrpflicht in jeder Form ab, in der Hoffnung, das Wehrgesetz werde noch geändert werden. Der größte Teil der Gemeinde fand sich damit ab. So ging ein tiefer Riß durch die Gemeinde. Am 30. Mai 1877 wanderte der Älteste, Gerhard Penner, herzleidend nach Nebraska aus. Von 1876 bis 1892 zogen aus der Gemeinde Heubuden 55 Familien und 29 einzelne Personen nach Kansas und Nebraska. Damit fand Artikel „Heubuden“.

Für die Einstellung der Mennoniten in Deutschland zum Krieg und Waffendienst wurde späterhin die Auffassung maßgebend, wie wir sie im Statut der Danziger Mennonitengemeinde vom 29. 11. 1886 ausgesprochen finden: „Den Geboten Jesu Christi und seiner Apostel folgend trachten wir danach, soviel an uns ist, mit allen Menschen in Frieden zu leben, auch halten wir jeden Krieg für ein schweres Unglück, hoffen auf einen Zustand des Friedens unter den Völkern und sehen es als Pflicht jedes Christen an, zur Erreichung dieses Zustandes mitzuwirken. Jedoch entziehen wir uns der Uebernahme der allgemeinen Wehrpflicht nicht, weil wir dem Staate, dem wir angehören und der uns schützt, schuldig sind, für das Recht, die Wohlfahrt und Erhaltung desselben mit Leib und Leben einzustehen. Wo es dem Gewissen eines jeden anheim, in welcher staatlich genehmigten Form er dieser Pflicht genügen will.“

Eine schwere Erschütterung bedeutete für diese Gemeinde die ganz willkürliche Grenzziehung nach dem ersten Weltkrieg. Hierdurch wurde das Gebiet drei verschiedenen Staaten zugeteilt. Seine Bewohner, namentlich die in der Freien Stadt Danzig, gerieten in schwere wirtschaftliche Not, Landwirtschaft und Viehzucht fehlte der Absatzmarkt. Zahlten die Landwirte dieses Gebiets an ihre Arbeiter auf der einen Seite die höchsten Löhne in ganz Deutschland, woran aus sozialen Gründen auch weiterhin festbestehende Polunion auf die in diesem Gebiet bestehenden sehr niedrigen Produktpreise angewiesen. Um die polnische Maschinen-Industrie zu schützen, bestanden für die aus Deutschland einzuführenden Maschinen — da sich die polnischen Maschinen als nicht brauchbar erwiesen hatten — hohe Einfuhrzölle, daß diese den Preis der Maschine oft übertrafen.

(Fortsetzung folgt.)

ger und Bollender des Glaubens, laß dich selber fahren und halte dich an ihn. Das ist der Sieg über die Welt, nicht nur der Welt um dich herum, daß sie dir deinen Gott nicht rauben kann, sondern auch der Welt in dir selbst. Denn der Glaube, der dir geschenkt ist und dir durch alles hindurch bewahrt wird, ist das Zeichen des Sieges Christi über dich. Nur von ihm überwunden, überwindest du die Welt.

A. B. Mission.

Aufregende Tage in Suriapett.

Schon seit der vollen Unabhängigkeitserklärung des Nizam von Hyderabad vor einem Jahr, hat es hier oft bedenkliche Unruhen gegeben, die in verschiedener Weise sich bemerkbar machten. Die Kongreganten, die an Zahl die größte Partei bilden, verlangen ihre Rechte. Ihnen gegenüber erhob die extreme Rechte die sich ausschließlich von mohammedanischen Elementen zusammensetzt, drohend ihren Finger. Ob zwar sie nur ein Zehntel der Bevölkerung bildet, hat sie es dennoch verstanden, mit Hilfe des Nizam den Staat zu dominieren. Obgleich der Nizam, ein orthodoxer Muslim, wiederholt offen erklärte, daß für ihn kein Unterschied bestehe, waren doch alle höheren Posten im Staate mit seinen Glaubensbrüdern besetzt, was den Hindus ein Dorn im Auge war.

Da die Ungerechtigkeit unter den Beamten überhand nahm, als die Briten ihren Posten verließen, wurde damit den Kommunisten weit die Tür geöffnet, und ihre Zahl wuchs zusehends. Besonders war dieses in den Dörfern der Fall. Diese Bewegung zu stemmen, schien die Polizei machtlos zu sein, und so wurde der Freiwillige Schutz, die Rajafars, gebildet. Diesen schlossen sich fast ausschließlich junge Muslime an, die aber zu dem überflüssigen Element der Bevölkerung gezählt werden müssen. Mit Hilfe der Polizei versuchten diese, den Kommunismus auszurotten, doch ergab es sich, daß sie nichts anderes seien, als eine Bande für Plünderungen und Gewalttaten.

Die „Indian Union“ sah in diesem eine Gefahr für die Hindus im Deccan und verlangte, daß der Nizam sie gesetzlich erklären sollte, was aber nicht geschah. Die zehnmonatlichen Verhandlungen zwischen der Union und Hyderabad scheiterten immer wieder an diesem Punkte, u. Wolken eines politischen Konfliktes türmten sich höher am Horizont.

Dieser Zustand hatte zur Folge, daß man für die Ausländer Vorträge treffen mußte, um sie aus dem Deccan auszuwickeln. Wir wurden informiert, sobald wir Nachricht bekommen würden, folglich nach Hyderabad zu kommen, von wo wir dann per Luft nach Madras gebracht werden sollten. Dieses war jedoch für die im Distrikt Wohnenden beschwerlich, da schon seit geraumer Zeit der Transport wegen Mangel an Del fast zum Stillstand gekommen war. Zwei Tage vor dem Angriff erhielten wir unseren Ruf, und es war in einer Zeit, wo ich mich von einer Krankheit zu erholen anging.

Daß ein Angriff von Seiten der Union kommen würde, konnte wohl niemand verleugnen. Ich aber für mein Teil konnte immer nicht glauben, daß unser Alter in Hyderabad es wirklich darauf ankommen lassen würde. Sein Militär, wenn man es so nennen könnte, war in den letzten Tagen hin und her geschickt worden, aber das war ja eine natürliche Sache. Doch wir machten uns fertig, Montag, wenn möglich, wegzukommen. Der Tag kam, aber keine Fahrgelegenheit. Dienstag, am 14. September, ging noch früh ein Truck, aber mit dem kamen wir schon nicht mit und, wie es sich später erwies, wäre es fruchtlos gewesen, da die Bahn schon nicht mehr ging.

Um 9 Uhr an diesem Tage hörten wir Flugzeuge und bald waren auch ihre Gewehre in der Ferne zu hören. Das Geföge kam von der südlichen Richtung. Ich stieg aufs Dach, um zu sehen, was im Gange sei. Es waren zwei Maschinen zu sehen, von denen besonders die eine immer wieder auf einen gewissen Punkt niederlief und dann ihre Gewehre abfeuerte. Hier hatten sich Nizam's Truppen eingegraben, aber die meisten waren wohl schon nicht mehr zugegen, da sie wußten, daß ihr Feind im Anzuge sei. Nach einer

Stunde waren die Flugzeuge wieder verschwunden und man sagte uns, daß man dieses auch auf anderen Stellen so gemacht habe, um die Staatsgruppen zu zerstören; und da wieder alles still war, wurden auch wir wieder ruhiger.

Um 3 Uhr nachmittags konnten wir aber wieder das Rattern der Maschinengewehre vernehmen. Doch das Summen der Flugzeuge war nicht zu hören. So stieg ich wieder aufs Dach, um weitere Untersuchungen anzustellen. Ich sah dann auch bald, wie einige Tanks langsam über die Anhöhe herüberkamen. Sie hatten sich zu beiden Seiten des Weges ausgebreitet und, wo immer sie etwas vermuteten, ließen sie ihre Kugeln darauf los.

Daß wir es mit eindringenden Truppen zu tun hatten, war jetzt kein Geheimnis mehr und ich war gerade dabei, hinunter zu laufen, Alarm zu schlagen, als vor meinen Augen in einiger Entfernung die erste Granate ins Taubenhaus einschlug und mit furchtbarem Knack explodierte. Das beschleunigte meinen Lauf dermaßen, daß ich wohl nicht jede Stufe mit meinen Füßen berührte. Unten angekommen, ergriff ich Anna bei der Hand und zog mit ihr los, daß wir aus dem mit großen Bäumen so reich bepflanzten Missionshof schnell ins Freie kämen.

In unserer Schule waren 160 Kinder, und mein erster Gedanke war, was mit ihnen zu tun sei. Doch die erste Explosion hatte die Lehrer bewogen, alle Türen und Fenster zu schließen, und als Anna und ich uns auf den Weg begaben, fanden wir alles verschlossen, was sich später als weise erwies, denn dadurch wurden die Stücke der explodierten Granate abgehalten. Wären die Kinder herausgekommen, dann würden sie in viel größerer Gefahr gewesen sein als in den Schulklassen.

Als wir beide auf dem nahen Wege angelangt waren, fiel wieder eine Granate, und ein Stück davon fauste über unsere Köpfe in den Graben zu unserer Linken. Als dann das Explodieren etwas nachgegeben haben schien, ließ ich Anna weitergehen und ich lief zurück, nach den Kindern zu sehen. Da es stille geworden war sah ich, daß sich die Türen des Schulhauses etwas öffneten, und ich pfiff und schrie, daß alle schnell herauskommen und ins Freie laufen sollten. Man ließ sich das nicht zweimal sagen. Ein Strom von Frauen, die sicherheitsshalber in den Hof gekommen waren, Männer und Kindern kam auf mich zuge laufen.

Als wir etwas entfernt waren, kam noch eine Granate, doch nicht in unsere Richtung. Soweit waren wohl 6 Geschosse in unseren Hof eingeschlagen, und als wir später in den Hof kamen, zeigte es sich, daß nur eine derselben ein Haus getroffen hatte, die anderen fünf hatten große Bäume getroffen und waren explodiert. Hätte unser liebe Dr. A. Gübert vor 40 Jahren diese Bäume nicht gepflanzt, dann wären wohl drei von den tödlichen Geschossen in die Schule mit fünf angefüllten Klassenräumen gefallen, u. wer könnte die Folge davon ermessen?

Später ging ich nochmals zurück, um doch wenigstens die Türen unserer Wohnung zu schließen, denn zurück in den Hof zu kommen, war außer Frage. Man hatte wohl die Operationen für den Tag aufgegeben, aber was nachts noch kommen würde, oder am nächsten Tage, konnte man noch nicht wissen. So wanderten wir in die nordöstliche Richtung zu einem kleinen Dörfchen, wo wir einige Christen haben. Das Essen für die Kinder war fertig gewesen, aber vier Meilen danach zu gehen war nicht mehr möglich, doch einige Männer brachten etwas davon zu uns, und mit der Hilfe der lieben Christen, die auch noch kochten, was sie konnten, hatten wir etwas für den hungrigen Magen. Und als wir dann damit fertig waren fragte ich die Kinder, ob sie auch noch singen könnten. Aus dem Munde aller kam eine bejahende Antwort. So sangen sie mit Herzenslust von dem, der uns solche große Errettung hatte zuteil werden lassen. Dann ging's zu „Bett“, einige auf Matten, andere auf Reisstroh und wieder andere wohl auf kahlem Erdboden. Im hellen Mondschein war es, als wenn ein Kirke seine Schafherde außer dem Dorf für die Nacht gelagert hatte. Alle schienen gut zu schlafen, nur mir wollte der Schlaf nicht kom-

men, denn der Gedanke, was weiter zu tun, beschäftigte mich.

Am nächsten Tage waren auch bald wieder die Flugmaschinen da, waren aber mehr an der andern Seite von Suriapett tätig, und die Tanks umringten zunächst den Missionshof, wo sie unter den vielen Bäumen den Feind versteckt glaubten. Als sie die Bepflanzung gut untersucht hatten, kamen sie zu den Häusern. Diese waren alle geschlossen und so feuerten sie hier und da ihre Granate durch die Wände, so daß wir 15 Böcher von diesen zählten, auch machte man von ihren kleineren Gewehren reichlich Gebrauch, denn es sind mehr als hundert Stellen die davon bedecktes Zeugnis ablegen. Die Granaten waren nicht von erheblicher Größe. Stücke, die wir später fanden, bewiesen, daß sie so etwas unter drei Zoll in Durchmesser waren.

Diesen Morgen teilten wir unsere Schar in kleinere Gruppen und wanderten noch etwas weiter, weil wir das für weise hielten. Doch verstummte der Ton der Gewehre bald nach Mittag, und man sagte, daß wir wieder zurückgehen könnten. Wir blieben aber noch eine weitere Nacht draußen, und Donnerstag morgens ging's dann wieder zurück. Und was fanden wir? Außer den erwähnten Zerstörungen waren die Soldaten in jedes unserer Häuser eingedrungen. Die Türen hatte man aufgebrochen u. nach Herzenslust gehaust.

Unsere Koffer, die wir schon gepackt hatten, waren geöffnet worden; den mit Annas Kleidern hatte man mitgenommen, meiner war in den Garten geschleppt und alles verworfen. Allerlei kleine Gegenstände, wie Wackuhr, Scheren, Rasierzeug usw. hatte man mitgenommen. Auch waren recht viele Kleider aus den Häusern unserer Lehrer verschwunden.

Mit Hilfe des Militärs konnten wir bis Begwada kommen, um etwas unsere Nerven zu kühlen, und wir sind hier in Akidu und warten bei unserem Sohn Waldo bis wieder eine Gelegenheit kommt, um zurückzugehen. Die Schule haben wir bis auf weiteres schließen müssen, hoffen aber, dieselbe wie auch die andere Arbeit bald wieder mit des Herrn Hilfe aufzunehmen. Wir preisen unseren Herrn, der sich so fichtlich in diesen Tagen als unser Beschützer erwiesen hat. Ihm für alles die Ehre.

Herzlich grüßend
Eure J. A. Penner's
A. B. Mission,
Suriapett, Dn., South India.

Wie bleibe ich wehrlos?

Um diese Frage geht es heute vielfach in unseren mennonitischen Kreisen, was die vielen Vorträge, die von unseren Männern hin und wieder abgehalten werden, beweisen. Wir freuen uns darüber und danken Gott, daß selbst unsere mennonitische Jugend sich mit dieser Frage beschäftigt. Auch in meinem Leben ist diese Frage wirklich eine Lebensfrage, eine innere Glaubensfrage geworden und so fand ich folgende Antwort:

Die Frage: „Wie bleibe ich wehrlos?“, kann ein jeder, ob jung oder alt, beantworten, wenn er unter folgenden Verhältnissen leben darf.

1. Wenn die Wehrlosigkeit von der Obrigkeit anerkannt wird.
2. Wenn die Gemeinde die Wehrlosigkeit lehrt und daran festhält.
3. Wenn in der Familie die Wehrlosigkeit gepflegt und anerzogen wird.
4. Wenn die Wehrlosigkeit eine persönliche Herzens- und Glaubenssache ist.

1. Welch ein Vorrecht hatte die Mennoniten einst in Rußland, wo die Obrigkeit uns viele Jahre, bis 1917, volle Glaubensfreiheit gewährte. Viele unserer Leute nahmen dieses Vorrecht so gleichgültig und als selbstverständlich hin und meinten, wir müßten diese Vorrechte haben. Für solche Gnade ist wohl zu wenig dem Herrn gedankt worden! Die heutige kanadische Regierung respektiert ebenfalls die Wehrlosigkeit als Glaubenssache, was von allergrößter Bedeutung ist u. eine Gnade Gottes, die allen Bürgern solches Landes geschenkt ist. Sollten nicht gerade wir Mennoniten, die wir nach unserem Glaubensbekenntnis viele Generationen hindurch an der Wehrlosigkeit festhalten, heute solches sehr hoch und wert schätzen und mit allem Ernst unseren

Kindern davon erzählen und empfehlen, am Glauben unserer Väter festzuhalten und wehrlos zu bleiben?

1918 war in der Geschichte unserer Mennoniten Südrusslands ein Jahr, wo die Glaubensstellung und die Lehre unserer mennonitischen Gemeinden ins Wanken kam. Als die vielen Banden unser tägliches Leben nicht nur beunruhigten, sondern ernst bedrohten und auch viele Lieben ihr Leben verloren, da schien es so, als ob Menno's Lehre von der Wehrlosigkeit doch nicht biblisch gewesen, wie wir es bis dahin verstanden. Man suchte nun einen Ausweg und mit der Erklärung, Menno Simons habe seinen Christenglauben nicht verteidigen wollen, so wie Martin Luther seine Lehre mit den Waffen verteidigen ließ, und sonst habe Menno Simons nie an eine absolute Wehrlosigkeit gedacht, standen unsere Gemeinden plötzlich in ihrer Lehre nicht mehr fest und einmütig da. Dieses Wanken unserer Mennonitenkonferenz in Rußland hatte zur Folge, daß viele unserer Männer zur Waffe griffen und somit auch persönlich im Unklaren standen. Doch halfen alle Waffen nichts, niemand konnte die Flut der schrecklichen Banden aufhalten und als völlig besiegt waren alle, aber auch alle dem schrecklichen Terror preisgegeben. Mit mir waren es noch viele junge Männer, die trotzdem wehrlos sein wollten, und welche eine gewaltige Enttäuschung übte jenes Wanken unserer Gemeinden in der Wehrlosenfrage auf alle jungen Mennoniten aus, hatten doch die Gemeinden damit gleichsam als Ganzes jeden einzelnen preisgegeben. Daher ist es eine besondere Gnade Gottes, wenn heute unsere Konferenzen in Kanada sich immer wieder zur Wehrlosigkeit bekennen. Solches ist für jeden ersten wehrlosen Mennoniten eine große Erleichterung und Stütze, im Glaubensleben wehrlos zu sein. Wenn die Gemeinde, zu der du und ich uns zählen, es als gemeinsames Ganzes unterstützt und gleichsam hinter uns wachend und helfend steht, so kannst du als Mitglied einer mennonitischen Gemeinde wehrlos bleiben.

3. Man braucht nicht viel zu fragen, wie es mit der Wehrlosigkeit in der Familie aussieht. Einige Beobachtungen der Kinder beim Spielen sagen uns vielfach, was Geistes Kinder wir sind. Im Nebengebäude meines Schwagers fanden Gemeinschaftsstunden statt, Gottesdienst, Bibelfunde, Singtunde. Die Kinder meines Schwagers nahmen regen Anteil an diesen Versammlungen. Da, eines Tages, spielen sie. Es wird eine Kanzel gebaut, Stühle werden herbeigebracht u. der kleine Jakob ruft seinen Freund: „Bruder Jakob, du wirst heute die Gebetsstunde leiten.“ Der kleine Jakob tritt hervor, hat ein Buch, liest etwas und betet. So spielen Kinder, den Großen nachahmend. Viele Mennonitenkinder spielen lieber Jäger, als Farmer? Warum? Weil Vater oder der Bruder oft auf die Jagd geht. Im Hause hat das Schießgewehr seinen bestimmten Platz. Viele mögen diese meine Ansicht nicht teilen und da hängt auch nichts von ab, aber es bleibt ein altes wahres Sprichwort: „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist.“ Zur Ehre Gottes möchte ich sagen: Wehrlose Mennoniten sollten kein Gewehr im Hause haben. Der Segen wahrer Wehrlosigkeit hat darinnen seinen Anfang. Ich kenne einen alten Schwaben, dessen Schwiegerjohn Jäger war und dessen Nachbar nur mit Fußlohn sein Brot verdienen wollte. Dieser Alte beobachtete die oft vergaude Zeit des Jägers und auch die Unkosten seines Nachbarn und meinte: „Den Jäger und den Frachtfahrer holt der Teufel.“ Eine derbe Art, aber liegt nicht Wahrheit darinnen? Glückliche Kinder, die wehrlose Eltern haben, und im Hause lernen: „Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, tut wohl denen, so euch beleidigen.“ Geseegneter junger Mann, der ein wehrloses Heim hat, wo Vater und Mutter gläubig betende Sünde für ihre Kinder aufheben, auch darum, daß sie wehrlos bleiben möchten.

4. Obige Gründe ermöglichen es, daß unsere mennonitischen Männer den Segen der Wehrlosigkeit genießen können, auch dann, wenn sie persönlich noch keine innere Herzensüberzeugung haben. Für wirklich gläubige Männer sind obige drei Gründe, wehrlos zu bleiben, große Stützen und erleichtern es auf alle

Fälle, ein wehrloses Leben im Sinne Jesu Christi und auf Grund der heiligen Schrift zu führen. Doch wie wird ein Jüngling seinen Weg unschuldig gehen? Auch dann, wenn er den Weg der Wehrlosigkeit allein pilgern muß? Wenn die Obrigkeit seine Wehrlosigkeit anerkennt, die Gemeinde keine Stellung zu dieser Frage nimmt und in der Familie, in der Erziehung es mangelte auf diesem Gebiet? Ich freue mich, daß heute bei vielen jungen Männern die Wehrlosigkeit eine persönliche Herzenssache ist, und dann ist solches wirklich Liebe zu Jesu, Liebe zu seinen Brüdern, aber auch Liebe zu seinen Feinden.

Solches erfordert, daß man wirklich wiedergeboren ist und an Jesus glaubt als der da heißt „Wunderbar“. Der wehrlose Mensch, der mit aufrichtigem Herzen in dieser Welt diesen Weg gehen will, betrachtet alle Lebensverhältnisse und die mannigfaltigen Umstände im Leben nur in Jesus dem Wunderbaren und glaubt an Wunder Gottes. 1918 waren wir in Rußland unseres Lebens nicht mehr sicher. Solange ein gerechter Krieg geführt wurde, wurde die Wehrlosigkeit aufrecht erhalten, d. h. Obrigkeit, Gemeinde und Familie unterstützten solches. Als aber alle menschliche Ordnung zusammenbrach, da schien es, als ob auch das Wehrlossein zusammenbrechen wollte. Viele unserer jungen Leute vergaßen sich und griffen zum Gewehr. War denn der Glaube bis dahin nicht richtig gewesen? War alles Aufgebaute in Gemeinde, Haus und Herz nur ein Traum, eine Phantasie? Die Grundlage der Wehrlosigkeit beruhte ja auf Jesus selbst und auf seine Lehre. Somit ist dieser Lebenswichtige Punkt Wirklichkeit und ist ausführbar. Wenn es zuerst heißt: „Und er heißt Wunderbar“ usw., dann ist solches nicht von ungefähr. Durch den Glauben an Jesus Christus sind wir nicht nur gerettet, sondern auch auf den Weg allergrößter Möglichkeiten gestellt. Job bekennet: „Ich erkenne, daß du alles vermagst, daß du dir vorgenommen, ist dir nicht zu schwer.“ Dabei ist es wichtig, daß Job solches nach allerhärtester Prüfung aussprach. Wir leben in einer Welt voll Unglauben und Zweifel, mit den vielen Nöten und Leiden, und wer in solcher Welt sein Glaubensleben auf den Eckstein Jesus Christus baut, wird nie zuhause. Es mögen alle Stützen brechen, die da von menschlicher Seite mithelfen, wehrlos zu bleiben, und man steht gleichsam ganz allein als gläubiger Wehrloser. Da wird sich Psalm 92, 13 auch erfüllen: „Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum“, einsam in der Wüste des Lebens. Der Herr ist bei uns, wenn wir ihm kindlich vertrauen, dem Wunderbaren, u. demütig dürfen wir aussprechen:

„Ich bleibe wehrlos.“
Jf. Löwen,
Niagara on the Lake, Ontario.

Am Grabe von A. A. Friesen.

Am 20. September starb Abram Abramowitsch und am 24. wurde er zu Grabe getragen. Eine kurze Feier fand in der Lutherischen Kirche zu Rabbitt Lake in englischer Sprache statt. Die Kirche war bis zum letzten Platz gefüllt. Die Farmer der Umgegend, Ukrainer, Deutsche, Engländer, Skandinavier, hatten sich versammelt, um ihrem Freunde die letzte Ehre zu erweisen. Von hier aus wurde die Leiche nach der auf dem Lande sich befindlichen mennonitischen Kirche gebracht, wo die Begräbnisfeier stattfand. Auf dem der Kirche angrenzenden Friedhofe wurde die Leiche dem Schoß der Erde übergeben. Eine einfache und schlichte Feier, und doch will es mir scheinen, als ob alle Versammelten fühlten, hier wird ein Großer begraben.

Am Grabe steht der 85jährige George Enns mit tief ernstem Gesicht und etwas nassen Augen.

Zum Erwege kommt der über 90 Jahre alte Pionier der Rabbitt Lake-Ansiedlung, Onkel Peters, ein echter Sohn der Scholle, schaut dem Entschlafenen ins Angesicht und sagt leise: „Bel to schwind, Friesen, bel to schwind.“

Am Grabe stehen drei Lehrer des Rosthern Junior College. Wir will es fast als ein Symbol erscheinen, daß diese drei Lehrer einer kanadischen, mennonitischen Hochschule ihrem alten Kollegen, einem Lehrer

(Fortsetzung auf Seite 7—2)

Aufruf . . .
(Fortsetzung von Seite 1—4)

Um das Werk ordnungsmäßig u. erfolgreich zu betrieblen, legen wir folgende Richtlinien vor:

1. Ihr sollt darnach sehen, daß in eurem Schuldistrikte (oder Gemeinde) ein Komitee aus zwei oder drei Gliedern den Distrikt von Haus zu Haus bereist und erfährt, wieviel Kinder man im Distrikt spenden will. Wie im vorigen Herbst, so werden auch dieses Jahr mehrere Personen zusammen ein Stück Vieh spenden wollen. Dieses kann lokal geregelt werden. Sobald das Komitee erfahren hat, wieviel Kinder erhältlich sind, soll dieses an

Rev. P. S. Zacharias,
Box 40, Winkler,
(Tel. 815-2-4)

brieflich oder telefonisch gemeldet werden. Bei dieser Rundfahrt sollten auch gleich Bargeld - Spenden entgegengenommen werden. Alle Gelder sollten an den Kassierer S. G. Löwen, Steinbach, geschickt werden; sie dürfen aber auch bei Rev. Zacharias abgegeben werden.

Man soll auch bei der Anmeldung der Zahl der Kinder, den Namen des Vorsitzenden des Lokalkomitees abgeben.

2. Dr. Zacharias wird den Vorsitzenden des Komitees dann benachrichtigen, zu welcher Zeit das Vieh abgeliefert werden soll.

3. Die Erfahrung vom vorigen Jahr ist, daß das Schlachten des Viehes sehr vorteilhaft bei Penner's Schlächtereier in Winkler besorgt werden kann. Das Komitee empfiehlt daher, das Vieh wieder an Penner's Schlächtereier an dem besagten Datum abzuliefern.

4. Wo aber gute Gründe vorhanden sind, das Schlachten zu Hause selber zu besorgen, darf man es tun; aber wir bitten sehr, das Fleisch nicht hart frieren zu lassen, auch muß es 24 Stunden auskühlen, ehe es abgeliefert wird. Auch sind sonstige Reinlichkeitsregeln streng zu beachten.

5. Spenden von Geflügel werden auch entgegengenommen. Vorkehrungen sind getroffen worden, daß man das Geflügel jetzt schon schlachten und dann in den „Cold Storage Plants“ aufbewahren kann. (S. obige Bekanntmachung.)

6.—7. Erbsen und Bohnen werden auch wieder entgegengenommen. Wenn möglich sollten sie in „Butterfasen“ gebracht werden. Diese dürfen zu jeder Zeit an folgende Stellen abgeliefert werden:

- S. S. Striemer, A l t o n a.
- M. C. C. Clothing Depot, Löwen's Garage, Steinbach.
- M. C. Enns, W i n k l e r.
- Pembina Cannery, Rheinland.

8. Es ist Aussicht vorhanden, daß wir auch Schweinefleisch u. Schmalz werden einkommen dürfen; man warte aber auf weitere Bekanntmachung.

9. Es wird auch wieder an freiwilligen Arbeitern fehlen. Wo Personen oder Gruppen willig sind, einen oder mehrere Tage zu helfen, sollten sie sich bei Dr. P. S. Zacharias melden und von ihm die Anweisung erhalten, wann ihre Hilfe erwünscht wird. Für eine geringe Mahlzeit und Quartier wird gesorgt werden.

10. Wir haben von den Regierungsbeamten die Versicherung, daß die Quittungen von unseren Relief Committees für Einkommensteuerzwecke anerkannt werden; daher verlangen man Quittungen für alle Geldspenden.

11. Wo ein Bruder diesen Aufruf erhält und Umstände halber die Verantwortlichkeit nicht auf sich nehmen kann, der ist dringend gebeten, es an jemand zu übertragen, der sich der Sache annimmt.

12. Wir empfehlen dieses Werk der Fürbitte unserer Gemeinden u. hoffen und beten, daß es im Namen Christi durchgeführt werden möchte.

Das Komitee.

Einladungen: Eben Bibelschule.

Der Herr gibt uns noch immer Gelegenheit und Möglichkeiten, sein Wort zu erforschen, damit er uns seinen herrlichen Heilsplan offenbaren kann. Wir dürfen noch immer frei unseres Glaubens leben; ja, noch mehr, wir dürfen auch ungehindert dieses teure Evangelium andern sagen. Die Arbeit im Reiche Gottes bedarf es aber, daß sie gründlich und geschickt getan wird, und dazu gehört eine enge Bekanntschaft mit der Bibel und tiefe Erkenntnis der Heilswahrheiten — ja, eine innige Liebe zu Gott und seinem Wort. Wir danken Gott für alle unsere Schulen, in denen seine Lehre noch rein geblieben ist, trotz der umfänglichen Verwahrheitung unserer Zeit. Die Eden Bibelschule bei Virgil, Ontario, ladet wieder alle lernlustigen jungen Leute ein, im kommenden Winter an den reichen Segnungen teilzunehmen und so auch zugleich Vorbereitung für den Dienst des Herrn zu gewinnen. Es ist ja auch nicht zu verhindern, daß unsere lieben Jugendlichen dabei innerlich wachsen und zunehmen.

Der Unterricht wird von drei Lehrern in drei Klassen gegeben und besteht in dem allgemein eingeführten Bibelskursus. So der Herr will, beginnt die Schule am 25. Oktober 1. S. Es wird auch dringend gebeten, die Anmeldungen möglichst bald beim Unterzeichneten einzusenden.

J. J. Kröter,
Virgil, Ontario.

Erntedank- und Missionsfest.

So der Herr will und wir leben, gedenkt die M. B. Gemeinde zu Coalvale, Alta., am 17. Oktober das Erntedank- und Missionsfest zu feiern und ladet hiermit herzlich zur Teilnahme ein.

Im Auftrage der Gemeinde,
J. J. Siemens.

Kirchweih.

In Carman, Manitoba, ist seit anfangs Juni dieses Jahres von der Inneren Missionsbehörde der Allgemeinen Konferenz der Mennonitengemeinden von Nordamerika eine Mission zur Sammlung und Bedienung der dortigen Mennoniten begonnen worden. Dr. S. Funk von der Bethel Missionsgemeinde zu Winnipeg ist mit der geistlichen Bedienung betraut worden. Zusammen mit der Mitwirkung des Unterzeichneten und anderer Predigern unserer Gemeinschaft. Und es finden nun regelmäßig sonntäglich gottesdienstliche Versammlungen mit Predigt, Sonntagsschule und Jugendversammlungen statt. Eine geräumige Kirche ist hier kürzlich gebaut und ist nun für den notwendigen Gebrauch fertig und soll, so Gott will, Sonntag, den 17. Oktober, dem Herrn durch speziellen Gottesdienst geweiht werden, in Verbindung mit Missionsansprachen usw.

Zur Teilnahme an diesem Feste, welches am besagten Datum vormittags, nachmittags und abends statt-

finden soll, (vormittags beginnend um 10 Uhr) wird hiermit allseitig freundlich eingeladen. Mehrere Prediger sind eingeladen worden, auf diesem Feste zu dienen. Der Herr wolle seinen Segen geben!

Im Auftrage zeichnet ergebenst
Benjamin Ewert.

Missionsfest.

Sonntag, den 10. Oktober, findet in der Kirche der Ersten Mennoniten Gemeinde, 123 Fourth Ave. N., Saskatoon, Sask., beginnend um 11 Uhr, das Missionsfest statt.

Um 7. Uhr abends wird mit der Feier unter besonderer Mitwirkung des Sängerklores Fortsetzung gemacht. Er beabsichtigt, die Oratorio Kantate „Zion“ von J. S. Fearis vorzutragen.

Die Kollekte an diesem Sonntag wird für die äußere Mission gehoben werden.

Es wird hiermit freundlichst zur Teilnahme an dem Missionsfest eingeladen.

J. J. Thiesen.

Einladung nach Uthorn.

Aus der Randmission in Manitoba.
„Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich.“

Wir sind dankbar, daß der Herr sein Werk hier und in Clarkleigh gesegnet hat. Eine Mutter bekehrte sich hier etliche Wochen zurück. Sie konnte es schwer fassen, daß es Gnade ist, durch welche wir selig werden denn sie war erzogen, Gutes zu tun und das Böse zu lassen. Ihr Mann bekehrte sich im letzten Winter. Der Herr hat Wunder getan. Auch in Clarkleigh fanden während der Zeltversammlungen etliche junge Seelen den Heiland. Die werden jetzt schwer verfolgt; möchte der Herr ihnen viel Trost und Kraft geben.

Weil die Arbeit hier bei Uthorn wuchs und wir die Schule nicht benutzen durften, haben wir den lieben Gott gebeten, daß er uns ein Versammlungshaus schenke.

Drei Meilen von uns stand eine leere Kirche und bis vor kurzem war die noch nicht zu kaufen. Dann bekamen wir Erlaubnis, eine zu bauen. Nun, plötzlich, kamen sie und sagten: „Um zwei Wochen wird die Kirche an der Meistbietenden verkauft.“ So hat der Herr unser Gebet beantwortet und wir preisen ihn dafür. Gerade in der Zeit waren hier starke Traktoren, die am Wege arbeiteten, welche auch willig waren, die Kirche herzuheben.

So steht nun auf unserer Missionsfarm ein Bethaus. So der Herr will, wollen wir es den 17. Oktober, 10.30 vormittags dem Herrn weihen und am Nachmittag das Erntedankfest feiern. Für Bund wird hier gesorgt werden.

Kommt und danket mit uns dem Herrn, der über Bitten und Verstehen geantwortet hat.

Im Dienste des Herrn,
Zoe u. Marie Wiebe.

Bekanntmachung.

Die jährliche allgemeine Versammlung der Delegaten, Distriktmänner und Bevollmächtigten der Gemeinden in der Provinz Manitoba findet in Winnipeg im Versammlungshaus der M. B. Gemeinde, Nordende, Ecke College und McGregor, statt und zwar Dienstag, den 26. Oktober, 1. S., beginnend um 10 Uhr morgens. Die Delegaten werden vom Distrikt, oder, wo derselbe aufgelöst ist, von den Gemeinden gewählt, von je 15 Familien — 1 Delegat. Die Brüder J. J. Thiesen und Corn. Kempel sind zu der Versammlung eingeladen.

Tagesordnung:

1. Bericht des Prov. Hilfskomitees.
2. Bericht über die Einwanderung, von J. J. Thiesen.
3. Bericht über das Hilfswerk, von Corn. Kempel.
4. Die 5c-Steuer.
5. Das Konfervieren von Fleisch.
6. Das Sammeln anderer Produkte.
7. Umwahl dreier Komiteeglieder.
8. Anderes mehr.

Wir bitten um rege Beteiligung und rechtzeitiges Erscheinen.

Das Prov. Hilfskomitee
von Manitoba.

Einladung

zur Jahresversammlung der Manitobaer Jugendvereinsversammlung (M. J. V.), die am 24. Oktober in Lowe Farm stattfinden soll.

Beginn: 1.30 nachmittags.
Leiter der Versammlung: Dr. P. J. Schäfer.

Programm.

1. Eröffnung von Dr. P. P. Heinrich, Lowe Farm.

Garage und Füll-Station

als voll laufender Betrieb zu verkaufen

in einer blühenden mennonitischen Siedlung, am Hochwege und in einer der schönsten Gegenden von Britisch Columbia gelegen.

2 ganz moderne Gasolin-Pumpen; hydraulische Hebevorrichtung; komplette Reparatur- und Delungseinrichtung.

Es ist dieses kein vernachlässigtes Geschäft, sondern es wird aus Gesundheitsrücksichten verkauft und ist eine außergewöhnliche Gelegenheit für den Käufer. Man schreibe an:

BOX "K"
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED,
672 Arlington St. Winnipeg, Man.

2. Ansprache von Dr. Jakob Pauls, Morden.
3. Verlesen des vorigen Protokolls.
4. Berichte:
 - a) Ueber die Arbeit im Süden, von Dr. P. J. Schäfer.
 - b) Ueber die Arbeit im Norden, von Dr. G. Lorenz.
 - c) Von dem Dirigenten Dr. R. S. Neufeld.
 - d) Vom Programmkomitee, Dr. Peter Krahn.
5. Besprechung der Berichte.
6. Kassenbericht vom Schreiber.
7. Bericht der Nachrechner von den Brüdern: A. A. Teichroß, und J. S. Klassen.
8. Besprechung des Kassenberichtes.
9. Arbeiten für die Zukunft.
10. Andere Tragen.
11. Wahlen: — Dr. P. J. Schäfers und Dr. P. A. Kempels Zeit ist abgelaufen.
12. Schluß von Jakob J. Klassen, Niverville.

Jeder Jugendverein, der zur M. J. V. gehört, hat drei Stimmen.

Jeder Jugendarbeiter, und jeder Freund der Jugend ist herzlich willkommen. Wir möchten recht viel Jugendliche auf unserer Versammlung haben; denn auf der Jahresversammlung der M. J. V. sollen Richtlinien für die Bestrebungen der Jugend gezogen werden. Wir glauben aber auch, daß ältere Brüder und Schwestern (besonders der Vorstand unserer Gemeinden) ein lebhaftes Interesse an unserer Arbeit bekunden sollten; denn letzten Endes handelt es sich doch um die Zukunft unserer Gemeinden.

Im Auftrage,
P. A. Kempel, Schreiber.

Mission.

Liebe Leser!

Gruß mit Matth. 28, 20: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

Schon lange ist der Wunsch in mir rege gewesen, einmal unsere Bundesgeschwister in Kanada zu besuchen. In diesem Sommer hat es dem Herrn gefallen, mir diesen Wunsch zum Teil zu erfüllen. Da durfte ich zuerst auf der nördlichen Konferenz zu Port Dalhousie in Ontario sein, wo ich viel liebe Geschwister getroffen habe und manche näher kennenlernte. Die geistlichen Vorträge waren Speise für Herz und Seele. Die geschäftlichen Besprechungen zeigten von den ausgedehnten Unternehmungen unserer Konferenz. Da freut man sich, daß unsere M. B. Konferenz nicht allein an Gliederzahl zugenommen hat, sondern auch in ihrer Tätigkeit. Wollen treu in der Arbeit, die der Herr uns anvertraut hat, bleiben und die Zeit auskaufen, denn es ist böse Zeit.

Nach der Konferenz durften die Schwestern Linda Vanmann, Helen Warfentin, E. A. Janzen und ich alle unsere Gemeinden in Ontario besuchen. Da durften wir näher mit euch, liebe Geschwister dort, bekannt werden und im Herrn Gemeinschaft pflegen. Der Herr gab uns Mut und Freude, für ihn zu zeugen und von dem zu erzählen, was er in China und Indien getan hat.

Ehe wir bis Manitoba kamen, verließen uns die Schwestern Vanmann und Warfentin. Letztere reiste zu ihren lieblichen Brüdern, die sie seit ihrer Heimkehr aus Indien noch nicht besucht hatte. Schwester Linda reiste heim, um sich zu ihrer Reise nach ihrem neuen Arbeitsfelde in Brasilien fertig zu machen. Da blieben Schwester Janzen und ich allein für die Arbeit in Manitoba u. S. Saskatchewan. Wir durften bei elf Gemeinden in Manitoba einkehren und auch viel Segen genießen. Da waren uns die schönen Sängerkreise ein Hochgenuss. Auch durften wir erfahren, daß manche Geschwister ein warmes Herz für die äußere Mission haben.

Ich freute mich mit den Geschwi-

Achtung! Das originale „Russische Schlagwasser“

ist wieder zu haben. Es ist ja ein altes, wohlbekanntes Mittel. Postversand per Nachnahme kostet 85c plus 10c Postspesen.

Schreiben Sie um Verzeichnis der anderen „Gilead“ Produkte. Agenten werden gewünscht.

GILEAD MFG. CO.,
Box 788
CHILLIWACK, B.C.

Weihnachtsgespräche.

(Siehe Annonce unten)

Vor zwei Jahren bekam das Programmkomitee der Manitobaer Jugendorganisation auf der jährlichen Zusammenkunft dieser Organisation den Auftrag, deutsche Weihnachtsgespräche für Schüleraufführungen zu sammeln und drucken zu lassen.

Endlich nun ist diese Sammlung fertig und die Bücher zum Versand bereit. Sie enthält teilweise ganz neue, aber auch mehr oder weniger bekannte Weihnachtsgespräche. Unser Vornehmen war, keine Sachen in das Buchlein aufzunehmen, die irgendwo schon gedruckt seien. Inwiefern wir gegen dieses Prinzip wissen oder ohne es zu wissen, gefehlt haben, wird sich ja herausstellen. Wir glauben fest, einem Schuldlehrer entgegengekommen zu sein, indem wir ihnen behilflich gewesen sind, Gespräche für ihre Weihnachtsfeier am Heiligen Abend zu besorgen. Gedichte lassen sich je meistens leichter finden. Wir möchten bei dieser Gelegenheit auch allen herzlich danken, die so freundlich gewesen sind und uns Material zur Verfügung gestellt haben. Sie erhalten in den nächsten Tagen je eine Kopie kostenlos zugestellt. Sollte jemand über Schlagen werden, der möge sich, bitte, melden.

Somit bieten wir denn allen Interessenten die „Weihnachtsgespräche“ zur freundlichen Benutzung an. Möge des Herrn Segen das Buchlein begleiten.

Das Komitee.

60

Weihnachtsgespräche

162 Seiten, portofrei \$1.50
von
J. P. Dyck, Box 166, Gretna,
D. W. Friesen & Sons, Altona, Man.

stern in Manitoba über die schöne Weigenernte, die sie da hatten. Möchte die Seelenernte dort auch so reichlich ausfallen wie die natürliche Ernte.

In Saskatchewan war die Ernte, außer bei Reinfeld und Woodrow, nur schwach. Die Geschwister in dieser Provinz haben schon mehrere Jahre Fehler gemacht. Sie hatten aber nicht den Mut verloren. Sie hoffen noch auf eine kleine Ernte und Futter für das Vieh. Mir kam es so vor, die drückenden Erfahrungen im Irdischen hatten die Gedanken der Geschwister auf das Himmlische u. Ewige gerichtet. Da war Liebe zur Missionstätigkeit.

Auf unseren Reisen in den drei Provinzen trafen wir oft solche, die kürzlich von Europa eingewandert waren. Da der Herr mich in China auch durch manche Gefahren geführt, kann ich ein wenig mit solchen Ge-

Das Buch „Der ewige Sohn Gottes“

welches Vorträge der Prediger

A. S. Huruh
und
S. S. Janzen

über die ersten sechs und das zehnte Kapitel des Hebräerbriefes enthält, ist von dem

M. B. BIBLE COLLEGE
77 Kelvin Street,
Winnipeg, Manitoba

für den Preis von \$1.00 zu beziehen.

Hartleibigkeit



Viele Leidende wissen, dass die Mischen von Verstopfung oft einschließen: Nervosität, Kopfschmerzen, Magenbeschwerden, Verdauungsstörungen, Schlaf- und Appetitlosigkeit, Gas und Blähungen. Ihr habt vielleicht verschiedene Präparate mit mehr oder weniger Erfolg probiert — besorgt Euch jetzt eine Flasche der zeitproben Formel Triner's Bitterwein. Seit 1887 hat dieses wunderbare Präparat, wissenschaftlich zusammengestellt aus Naturs eigenen Wurzeln, Kräutern und Pflanzen, erfolgreich Verstopfung bekämpft und ihre Symptome gelindert. Besorgt Euch heute eine Flasche Triner's Bitterwein und überzeugt Euch selbst von seiner Wirksamkeit. (Achtung! Wenn Euer Geschäft Triner's Bitter Wine nicht führt, schickt \$1.50, zusammen mit Namen Eures Geschäfts an: Jos. Triner Corp., 4053 West Fillmore, Chicago, und Euro grosse 18 Unz. Flasche Triner's wird Euch sofort portofrei zugeschickt.)

Triner's Bitterwein

Schöne Milchfarm.

75 Acres, davon 60 Acres unter Kultur, 45 Meilen von Vancouver. Außergewöhnlich gute Gebäude, 2 Wohnhäuser, eines leicht vermietbar, Platz für dritte Familie. Obstbäume. In fruchtbarem, vor Ueberschwemmung sicherem Talboden gelegen. Preis \$28,000.00

J. G. RAUSER, Liquidator,
Clayburn, British Columbia.

Einladung

zur Jahresversammlung der Manitobaer Jugendvereinsversammlung (M. J. V.), die am 24. Oktober in Lowe Farm stattfinden soll.

Beginn: 1.30 nachmittags.
Leiter der Versammlung: Dr. P. J. Schäfer.

Programm.

1. Eröffnung von Dr. P. P. Heinrich, Lowe Farm.

Heberjee-Pakete

nach allen 4 Zonen Deutschlands. Schnellste Beförderung ab Hamburg mit garantierter Ablieferung. Wer die Portofreien in Deutschland bezahlen möchte, 100 Pfd. weißes Weizenmehl

u-32: — 8,8 Pfd. Schmalz .. \$ 4.95	u-9: — 20 Pfd. Zucker	\$11.75
u-33: — 22 Pfd. Schmalz 12.25	u-38: — 8,8 Pfd. Margarine ..	\$3.75
u-34: — 11 Pfd. Fett-Paket .. 6.95	u-31: — 22 Pfd. 4.50	
2,2 Pfd. Schinken, 2,2 Pfd. Schmelzschmalz, 2,2 Pfd. Margarine, 2,2 Pfd. Kalb, 2,2 Pfd. Kaffee.	10 Pfd. Mehl, 5 Pfd. Schweine-schmalz, 5 Pfd. Zucker, 2 Pfd. Kaffee.	7.45
u-5: — 10 Pfd. \$5.75	u-41: — 20 Pfd. \$4.95	
5 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Reis.	10 Pfd. Zucker, 10 Pfd. Reis.	

Weiterfolgende Pakete werden von Winnipeg verpackt und nur per „Parcel Post“ befördert. Der Empfänger hat keine weiteren Ausgaben zu zahlen.

8-2: 20 Pfd. \$8.25	8-5: — 20 Pfd. \$8.65
7 Pfd. Mehl, 2 Pfd. Zucker, 1 Pfd. Graupen, 2 Pfd. Schmalz, 1 Pfd. Kalb, 1 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Reis, 1 Dose Rindfleisch, 1 Pfd. getrocknete Pflaumen, 2 Päckchen Nudelsuppe, 2 Spulen Zwirn, 1 Pkt. Nadeln.	7 Pfd. Mehl, 3 Pfd. Zucker, 1 Dose „Milk“ (Milch), 2 Pfd. Schmalz, 2 Dosen „Milk“, 2 Dosen „Boiled Dinner“.

Wer seinen Verwandten in Paraguay ein schönes Weihnachtsgeschenk machen will, der bestelle ein 20-Pfd. Aluminium-Geschirr-Paket: „P-1“

Alle Bestellungen mit Money Order werden sofort und sorgfältig erledigt. .. 621 Sargent Ave. — JOHN H. UNRUH — Winnipeg, Man. (Service Meat Market)

Achtung! Eine Sammlung deutscher Gelegenheitsgedichte für grüne, silberne und goldene Hochzeit, von Frau Euse Unruh. 156 Seiten

alte Männer gestorben. Sie waren alle drei aus Orenburg, Rußland, geflüchtet. Der erste war Gerhard Martens, über 80 Jahre alt, zweitens, Peter Penner, auch über 80, und drittens Abraham Pauls, 79. Zwei Wochen zurück starb hier in Curitiba F. Sperling. Morgens besorgte er noch seine Wirtschaft und Mittags war er eine Leiche, das Herz hatte verjagt. (Hg. Samim.)

5-Zimmer-Haus

zu verkaufen.
341 Oakland Ave., North Kildonan,
Grundstück 50 bei 100 Fuß.
Auskunft bei:
273 DEVON AVE.,
North Kildonan, Manitoba.

Verkaufe

meine Farm mit Wohnhaus und Stall — gute Einrichtung und „Eislo“ 50 Acres Land, davon sind 8 Acres im Zentrum von Barrow mit 5 Acres Himbeeren und Obstgarten. Um Preis und Bedingungen werde man sich an

REV. PETRUS MARTENS,
1011 Eckert St. — Yarrow, B.C.

Zu verkaufen

4-Zimmer-Haus mit Glasveranda auf extra großem Grundstück und mit Wasser im Hause. Nahe zu Kaufhafen, Schule und Verkehrsverbindung, an immer fahrbarer Straße. Auskunft beim Eigentümer:

212 DEVON AVE.,
North Kildonan, Manitoba.

A. Buhr

Bieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlassfragen.

265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 97 621 Res.: 48 655

Die Bremer biblische Handkonfession

Gute Ausführung, starker Leinen-einband

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

Haus zu verkaufen

in Virgil. 7 große Zimmer, 4 un-ten, 3 Zimmer und Badestube oben. Wassereintrichtung. „Furnace“ im Keller. Stelle 60' bei 220'. Nebenhaus und Hühnerstall. Schule zwei Blöcke ab. Niagara Wobelschule 1 Meile; Kirche; Brüdergemeinde ¼ Meile, Kirchengemeinde ¼ Meile. Sofortige Bestätigung.

ABRAM H. EPP
Virgil, Ontario.

Gedichte für besondere Gelegenheiten

B. V. Hochzeit, Geburtstag u. a. m., gesammelt von E. Unruh. 156 Seiten, auf gutem Papier, stark broschiert

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Einladung.

Die Eröffnungsfeier, verbunden mit einem Dankfest, des Canadian Mennonite Bible College soll am 24. Oktober, Sonntag, in der Bethel Missionskirche morgens stattfinden, und am Nachmittag in der Young United Church weitergeführt werden. Rev. J. J. Thiesen, Saskatoon, wird auch zugegen sein.

Das ausführliche Programm wird in der nächsten Nummer bekannt gemacht werden.

Die Schulverwaltung.

Freundlichkeit serviert. Wenn die Gäste für die Bewirtung etwas für die Schule geben mußten, so erhielten sie nachher gratis noch gute Unterhaltung durch Lieder, Musik und Film-Vortrag (Reisebilder von Dr. R. Neufeld gebracht). — Schlußes sollte zu einer jährlichen Einrichtung werden, damit die verstreut wohnenden Schulfreunde sich kennen lernen, und gute Unterhaltung tut allen wohl. Besonders peinlich zeigt sich bei solchen Gelegenheiten der Mangel an einem Auditorium bei der Schule. Wann wird der Verein dazu Mut und Mittel haben?

Südost-Asien. — Der Kommunismus scheint das Hauptgewicht seines Strebens nach der Weltrevolution in den Südosten Asiens verlegt zu haben. Dort ruht er die vorbandenen politischen Unruhen für seine Zwecke aus.

In Bangkok, der Hauptstadt Siams, soll die Komintern, die Nachfolgerin der Komintern, ein Zweigbüro als Hauptquartier für den Kampf im Fernen Osten errichtet haben. Der britische Außenminister Bevin erklärte kürzlich, die Kommunisten verjagten Südost-Asien in ihre Hände zu bekommen, und ähnlich äußerte sich das U.S.A.-Staats-department. Südostasien gehört zu den Schatzkammern der Welt. Viele Völker sind direkt von den Zufuhren aus diesem reichen Gebiet abhängig. Reis, Del, Gummi, Zinn und Zucker sind einige der Produkte, die für den Frieden und Krieg aus diesem Erdteil bezogen werden. Für den Wiederaufbau Europas und Asiens werden alle Erzeugnisse Südost-Asiens benötigt.

Eines der bedeutendsten Gebiete ist Burma, der größte Reisproduzent. Anfangs dieses Jahres wurde es von Großbritannien unabhängig gemacht und kurz darauf stürzten Kommunisten den jungen Staat in eine blutige Revolution. Südlich davon, auf der Halbinsel Malaya, spielen sich schwere Kämpfe im Dschungel ab. Im benachbarten Indononesien nutzten die Kommunisten das politische Durcheinander zu Mordtaten aus, mit denen sie auch hier



Führend in der großartigen Parade des Katalogs ist ...

das „Eatonia“ Etikett.

- Alle Verkaufsartikel mit diesem Zeichen müssen unbedingt von hoher Qualität und Ausführung sein.
- In Zuverlässigkeit und Wert ist EATONIA unübertrefflich!

T. EATON CO. LIMITED
WINNIPEG CANADA
EATON'S

CROSTOWN CREDIT UNION

Mennonitische Sparkasse

- Alle „Shares“ verdoppelt im Falle des Todes.
- Spezielle Anleihen für Schüler.
- 3% auf Einlagen.

UNITY MADE US STRONG

Phone: 80 665

116 Isabel Street

Office hours: 9-6

ihre Macht begründen wollen. Die über 3000 Inseln Indononesiens, deren größte Sumatra und Java sind, laden mit ihren Kämpfen unter den Einwohnern geradezu den roten Einfluß ein, der auch prompt Java zum Ausgangspunkt seiner Offensive gemacht hat.

Die Lage in Französisch-Indochina wird ebenfalls als ernst bezeichnet. Frankreichs Truppen in Stärke von 100,000 Mann konnten noch immer der unter kommunistischem Einfluß vorzüglich organisierten Freischärler Viet-Nams nicht Herr werden.

Kanada — General A. G. McNaughton, ein Mitglied der kanadischen Delegation bei den Vereinten Nationen sagte, es sei nicht annehmbar, daß die Russen die Atombombe jetzt schon haben, gab aber zu, „daß sie eines Tages die Bombe haben werden.“

Die Erklärung des russischen Vertreters Andrej Bishinsky, daß die Vereinten Staaten das Bombenmonopol verloren haben, bezeichnete der General als „unehrlich“ und sagte:

„Sie versuchen, die weltliche Welt hysterisch zu machen, zu beunruhigen und zur Verzweiflung zu bringen, aber wir werden nicht hysterisch werden.“

„Wir wissen, daß die Russen Tag und Nacht arbeiten, um die Atombombe zu entwickeln. Wir bezweifeln nicht, daß sie sie bald haben werden, aber nach allen militärischen und wissenschaftlichen Informationen, die uns zur Verfügung stehen, müssen wir es bezweifeln, daß die Russen die Bombe schon heute besitzen. Aus Bishinsky's Drohung lese ich wenigstens nicht die Andeutung heraus, daß sie sie haben.“

„Wir haben noch eine Weile Zeit, vielleicht fünf Jahre, um eine Weltkontrolle der Atomenergie zu erreichen. Kann das nicht erreicht werden, dann wird die Welt allen Grund haben, hysterisch zu werden.“

Sonntag, den 3. Oktober begann nach Sonnenuntergang Roschha-Schono, das jüdische neue Jahr, welches die Reihe der heiligen Tage einweicht. Diese enden mit dem letzten Blasen des Schofars (Widderhorn) am Jom Kippur (Veröhnungstag) am 13. d. M. Daran schließt sich am 18. Oktober das Sukoth- (Raubhütten-) Fest, das eine Woche dauert.

Orthodoxe Juden feiern das Roschha-Schono-Fest zwei Tage lang, während es für die Reformgemeinden am Montagabend aufhört. Bei den Gottesdiensten an diesem Feiertage, welcher der Einkehr dienen soll, wird ebenfalls das Schofar geblasen werden.

USA. — Mitglieder der Bundesregierung, welche Sachleute für russische Fragen sind, vertreten die Ansicht (Fortsetzung auf Seite 8-1)

Zu beachten.

Alle Korrespondenz-Angelegenheiten der M. B. Gemeinde zu Springstein, Man., sind zu richten an Rev. Ab. Fröje, Oak Bluff, Man.

Grüßend,

Johann Both,
Springstein, Man.

Einladung.

Zur Teilnahme an der Feier der Ordination des Bruders Heinrich G. Epp, die am 17. Oktober d. J. in der Kirche der Vereinigten Mennonitengemeinde zu Waterloo, Ont., stattfinden soll, ladet die Gemeinde alle Freunde und Bekannten des Bruders herzlich ein.

Bruder Epp ist seit dem 15. März d. J. in unserer Gemeinde tätig und hat sich, auf Bitten der Gemeinde, entschlossen, sich zum Predigtamt ordinieren zu lassen. Die Gemeinde empfiehlt sich und den lieben Bruder der Fürbitte.

Im Namen der Gemeinde
J. Taft.

Alte Adresse: Barnes Crossing, Sask.
Neue: 555—50th Ave. E.,
Vancouver, B. C.
Frau Frieda Krahn

Alte Adresse: Winkler, Man.
Neue: Steinbach, Man.
Gerhard D. Krahn

Empfohlene Bücher:

Charakterlinien. — E. Stuckert.

Für den Jugendunterricht. 230 Seiten. Leinwand

Die Gnade — Otto Stodmayer. Wertvolle Betrachtungen und Andachten. 460 Seiten. Leinwand Gebunden

Sprich du zu mir — Dora Rap-pard. Andachtsbuch. 400 Seiten. Leinw. gebunden

Der Heiland-Gott im Schöpfungsbericht — A. Vogel. Eine biblische Studie von einem gewissen römisch katholischen Priester. Ein neues, gutes Buch. 107 Seiten. Gebunden

Schulbücher:

„Lesebuch“ — Neue Bibel von A. Lange. 99 Seiten

„Alttestamentkunde“ — Kurz zusammengefaßt von A. S. Redekop. Broschiert. 52 Seiten

Die zwölf kleinen Propheten — Samuel Limbach. 263 Seiten. Broschiert

Gebunden

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.

672 Arlington St., Winnipeg, Man.

David Griesen

Bedienung in Testamenten, Besitztiteln usw.

OFFICE:

504 McIntyre Bldg., 416 Main St.

Office Phone: 97 800

Zu verkaufen.

- Eine 590 Acres Farm, 370 Acres unter Kultur. Gutes Land, gutes Wasser, keine Steine noch Gras. 4 Meilen norden von Oak Lake, an gutem Kiesweg gelegen. Preis

- 300 Bienenstöcke mit 1100 „Ramp“, auch 80 Rahmen, Schleudermaschine, Wachs-schleudermaschine, Pumpe und 5 Tanks. Preis

- Das Honigshaus '18 bei 28' Preis

Der Ausruf von guten Kraft-Maschinen findet auf dieser Farm am 15. Oktober statt.

K. I. DRIEDIGER,

Phone: 94-12 Oak Lake, Man.

Eine große

Sammlung Gedichte

und Programme

für Jugendvereine

„Er führt uns wie die Jugend“, von J. M. Elias. (225 Gedichte, 54 Thematika und Gespräche) Gebunden

Bestellt jetzt!

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.

672 Arlington St. — Winnipeg.

Esst besser, seht besser aus,

Fühlt auch besser



Es ist nicht nötig, wegen einfacher Verstopfung und ihrer Begleitsymptome miserabel und verdriesslich zu sein! Ihr könnt genau so schlau sein wie viele tausende andere, die seit 1887 das berühmte Magenikum und Abführmittel TRINER'S BITTERWEIN kennen und benutzen. Diese wissenschaftliche Formel ist aus einer speziellen Wahl von Naturs eigenen Wurzeln, Kräutern und Pflanzen zusammengestellt. Sie wirkt milde, sanft und bestimmt, um träge Abfallstoffe aus den Därmen zu eliminieren. Besorgt Euch heute eine Flasche Triner's und lernt seine verblüffenden Wohltätigkeiten kennen. (Achtung! Wenn Euer Geschäft Triner's Bitter Wine nicht führt, schickt \$1.50, zusammen mit Namen Eures Geschäfts an: Jos. Triner Corp., 4053 W. Fillmore, Chicago, und Eure grosse 18 Unz. Flasche Triner's wird Euch sofort portofrei zugeschickt.)

TRINER'S BITTERWEIN

Die Harfe der Augenottin

Geschichtliche Erzählung
von Ernst Schreiner.

(Fortsetzung.)

Der Graf schwieg einen Augenblick. Er sah mit düsteren Blicken hinaus auf die wogende See, deren Brust an diesem Tage stärker atmte als sonst. Die Flügel der Möven waren bizarr und unruhig. Bald hoch emporjähnd, bald tief hinabsinkend, die Silberbrust im Wellenspiet badend, verkündigten sie nahenden Sturm. Zuweilen fuhr ein rascher, energischer Windstoß um die Türme des Schlosses und ließ die Wetterfahne knirschend sich drehen. Ein fischender Seeadler strich jetzt mit weit klaffenden Schwingen landeinwärts.

„Wir bekommen hohen Seegang bis heute nacht“, sagte der Graf und deutete auf die fernen Schaumkronen der heranrollenden Wellen. „Das weckt immer meine Erinnerung an vergangene Zeiten neu auf. Doch warten Sie, ich werde Ihnen etwas zeigen.“

Herr von Arimac ging in ein Nebenzimmer, in dem Claire am Fenster saß und weiße Seidenstücken auf blauen Grund stückte. Er sprach einige Worte zu ihr und kehrte dann zu Rene zurück. Eine Minute später erschien die Tochter des Schlossherrn mit einem gemalten Bilde. Er stellte es vor die beiden Herren auf den großen Eschenschemel. Es war ein Bild in Öl, in dunklen Farben gehalten, aber so lebensfrisch gemalt, als wollte das Gesicht reden, das Rene anschaute. Es war ein in ebenmäßiger Schönheit prangendes Jünglingsbild und sah Claire so ähnlich, daß Rene nicht anders konnte als ausrufen: „Das ist Ihr Sohn, Herr von Arimac!“

„Es war mein Sohn“, erwiderte der Vater und seine Blicke hefteten sich liebevoll auf die Züge des Bildes. Er ließ sie von dem vollen, dunkeln Lockenschmuck an heruntergleiten bis zu dem feingeknickten Mund. Dann nahm er das Bild, küßte es auf die Stirne mit einer Ehrerbietung, als wäre es des Königs Bild, und fuhr fort: „Herr v. Ambroise, es war ein Abend wie der heutige. Sehen Sie die Möven um jene Felsenpitze tollern, die über dem Wasser hängt und sich die Wand seit Jahrhunderten läßt wachen von den Wellen? So tollten sie damals. Da faßte der Reichsfinn unseren Charles und er löste das Segelboot, hinauszufahren auf die abendliche See. Er war ein kühner Segler und liebte nichts so sehr wie das Manövrieren in den grünen Wellentälern, das Durchschneiden der Flut, daß der Schaum und die Gischt ihm ins Angesicht spritzten und das Umdiewetterfahren mit den Möven. Wir hatten es nicht gemerkt, daß er auch Claire mitgenommen hatte an jenem Abend. Aber als die Sonne am Untergehen war, erhob sich eine greuliche Windstbrant und zerpfückte die Schaumkronen der See in wildem Rasen, warf Wogendonner an die Uferfelsen und trieb die Kämme der Wellen hoch empor an dem Fels, auf dem Chateau Arimac steht. Und immer noch waren die Kinder nicht da. Die Nacht brach herein, wir wußten nichts, bis endlich der Mann jener Fischersfrau es wagte und selbst mit einigen treuen Männern hinausfuhr auf die brüllende See. Inzwischen lagen wir in der Schloßkammer auf den Knien und rangen um das Leben unserer Kinder. Ich kann Ihnen nicht sagen, was das heißt — es muß erlebt sein, wenn man um ein geliebtes Leben mit Gott ringt. Nach Mitternacht endlich kamen die Männer durch ein Gnadewunder unserer lieben Frau wieder heim. Sie hatten das Segelboot gerade noch untergehen sehen, hatten Claire unter entsetzlicher Lebensgefahr geborgen, wie, das wissen Sie heute selbst kaum, denn nur eines Engels Hand konnte sie in ihre Nähe tragen, ehe sie von den Wellen getötet war, aber Charles war verschunden und das Boot mit ihm. Das, Herr von Ambroise, ist der große Schmerz meines Lebens, zu dem der andere kam, daß mein Weib infolge

des Schreckens todkrank wurde und wenige Wochen später auch dahingerafft wurde. So blieb mir nur Claire. Und nun vernehmen Sie, was ich Ihnen noch zu sagen habe. Herr von Ambroise, in der Schlacht zu Dreux habe ich eigentlich weniger den Sturz der Feinde, als einen Freund gesucht, der die Menschen nur dann flieht, wenn sie ihn herbeiwünschen, den Tod. Ja, Claire, du siehst mich entsetzt an, ich sagte dir nichts davon, was hätte es auch genützt? Aber mir das Leben wertlos geworden, weil mein Erbe, der Stolz von Chateau Arimac, dahin war, und weil ich die Mähllichkeit, die zwischen dir, Claire, u. zwischen Charles herrscht, kaum mehr ertragen konnte. Sah ich doch, so oft ich dich ansah, sein Bild und stellte es mir vor, wie es totenbleich, umspült von gleichmütig plätschernden Wellen, umspinnen von Seegras irgend einen Strand erreichte. Doch da kam das Wunderbare, das Unerklärliche. Ich wurde in den Kampf verwickelt mit Ihnen, Sie stürzten und Ihr Visier öffnete sich und ich glaubte, in das Gesicht meines Charles zu sehen. Von diesem Augenblick an, Herr von Ambroise, konnte ich nicht anders, als Sie schonen, Sie selbst mitnehmen auf mein Schloß und Sie pflegen.“

Der Graf winkte mit der Hand und Claire trug das Bild wieder davon. Rene sah ihr nach, wie sie leichten Schrittes über die kostbaren Teppiche wandelte, die den Boden deckten. Auf ihrem jugendlichem Gesicht schien ein Schatten zu liegen, und als Claire in das Licht des Fensters trat, glaubte Rene eine schimmernde Tränenperle auf die rosige Wange rollen zu sehen. Es war ein Bild voll fesselnder Kraft, wie sie, das Bild des toten Bruders im Arme, hinter dem Vorhange verschwand. Rene war es, als habe ihn Claire heute angesehen mit einem Blick wie nie zuvor, und über diesem Blicke war er bald rot, bald bleich geworden.

War denn der Zauber dieses einsamen und seltsamen Schlosses am klagend rauschenden Meere noch nicht erschöpft? Sollte er hier noch mehr des Wunderbaren erleben?

Der Graf reichte ihm schweigend die Hand. „Leben Sie wohl, Herr von Ambroise“, sagte er mit müdem Lächeln, „ich muß noch ein wenig in den Abend hinauswandern und allein sein.“

Da faßte Rene ihn am Arm. „Allein sein ist nicht gut, Herr Graf, an diesem Abend“, sagte er rasch. „Ich fühle mich so wohl, wie schon lange nicht mehr. Lassen Sie mich ein wenig mit Ihnen gehen.“

Herr von Arimac sah überrascht auf. „Der Wind braust, Herr von Ambroise. Sie könnten sich schaden.“

„Gewiß nicht. Mich hungert zudem nach frischer Seeluft.“ Der Graf ging zu Claire, küßte sie auf die Stirne und sah, daß sie gemeint hatte. Da nahm er ihr Spitzentuch, wuschte ihr die dunklen Wimpern ab und sprach: „Nicht weinen, Claire. Ich will wieder tapfer sein und den Tod — nie mehr suchen.“

Einige Minuten später schritten die beiden Männer durch den Park dem Seeufer zu. In den Kronen der hohen und uralten Tannen harfte der beginnende Sturm seltsame Melodien. Er durchschüttelte das dunkelgrüne Nadelgehänge, bog die harzigen Äste, und wenn er die ernennten Kronen streifte, schien ein klagender Neolscharfentlaut über dem Parke dahinzuschweben. Ueberrascht sah Rene empor. Diesen Ton hatte er noch nie gehört auf Chateau Arimac. Er wachte urplötzlich eine Erinnerung in ihm, die fast versunken war in der tiefe seiner Seele. Wenn Madeleine in der Scheune zu Bassy durch die unteren Saiten ihrer Harfe gestrichen hatte, und der Ton verloren war, zitterte in der Luft etwas nach von der Art Musik, die hier der Nordsturm den schwankenden Wädhertannen entlockte, die seit vielen Jahren hinausblühten auf die ewige See. „Madeleine“, Renes Lippen murmelten ihren Namen, u. sogleich flüsterten sie hinzu: „Mutter“. Aber der Graf ließ ihm nicht lange Zeit. Er zeigte mit der Hand hinauf auf den Felsenborprung, den ein kleines Tempelchen krönte, und sagte: „Dorthin wollen wir gehen. Kommen Sie, Herr von Ambroise, und nehmen Sie meinen Arm. Der Sturm ist zwar heftig, aber er ist nicht so kalt, wie ich gefürchtet habe. Man könnte meinen, der nahende Frühling fende uns schon einen Gruß von Spanien und Algier her-

über. Sehen Sie, wie das Licht dort hinten in dem ungeheuren Wellengrabe verjinkt. Jetzt zittert schon der Mondglanz auf den dunkelnden Wellen.“ Es war ein wunderbares, nie gesehenes Schauspiel für Rene. Der Fußpfad führte gleichsam über den grossenden Wassern dahin, die in der Tiefe schlingerten und sich an den trübenden Felswänden brachen. Droben am Himmel umrandete der Silberblick des Vollmondes riesige Wolkenungeheuer, die dahinjagten mit wildem Zuge, als folge ihnen ein geisthafter Jäger mit klaffender Meute. Sie spreizten wildgefranzte Pranken in die Weite, streckten unförmliche Köpfe jagend voraus, veränderten die stahlblauen Leiber fort und fort, jetzt Drachengehalt annehmend, dann zu Löwen mit gewaltiger Mähne sich wandelnd. Und dort im Südoften schoben sich stets neue Wolkenbänke hoch durch welche die huschende Lichtfülle des bleichen Nachtgestirnes rann, während auf den unheimlichen Wogen der Tiefe der zitternde Mondenstrahl, tausendfach gebrochen, lauter gespenstische Einzelgestirne verstreute. Ruh, fuhr jetzt der Sturm daher, als wollte er das Schloß niederreißen. Aber es stand trugig fest auf seiner Warte und blinzelte mit den erleuchteten Fenstern gleichsam hinaus in den Tumult der Elemente.

„Eine gewaltige Nacht“, hob der Graf an. „So recht ein Trauerrequiem für den toten Herzog von Orleans.“

„Und ein herrliches Schauspiel“, setzte Rene hinzu. Sein Blick hing wie gebannt an den springenden Wellen und an der schneeweiß schimmernden Brandung, die zuweilen von silbergrünem Glasglanze überlaufen war.

„Wir kommt nichts mehr herrlich vor, lieber junger Freund. Wenn die Krone des Lebens dahin ist, verlieren auch die übrigen Edelsteine ihren Glanz.“

„Aber ist nicht unsere Krone der Glaube?“

„Der Glaube? Freilich vor allem. Was wären wir ohne ihn. Der Mensch ohne Glauben ist wie jener entwurzelte Baum dort, der die Äste so kläglich in die Luft streckt, aber der Mensch mit Glauben ist wie mein Schloß, Herr von Ambroise.“

„Sie dürfen sich Ihrem Schmerz nicht zu sehr hingeben, Herr Graf. Es ist eine Zeit, in der viele Edle fallen.“

Der Graf drückte ihm die Hand. „Das ist wahr. Und wenn so viele Edle fallen, so fühlen diejenigen, die stehen bleiben, um so mehr die Pflicht, edel zu werden.“

„Ich habe Sie edel gefunden, Herr Graf“, versetzte nun Rene mit großer Wärme. „Wie freundlich haben Sie mich, den Augenottin, aufgenommen!“

„Konnte ich etwa anders? Sie sind ja das Ebenbild meines Sohnes.“

Rene schwieg. Der Sturm jekte hier mit neuer Macht ein. Er rüttelte mit zorniger Gewalt an jedem Gegenstand, den er erfassen konnte und ließ die Mäntel der beiden Männer hochflattern.

Sie eilten, das Tempelchen zu erreichen, das etwas Schutz bot. Dort konnte man sich ein wenig bergen. Aber Tannen und Zypressen, die es umschirmten, sangen und klangen im Winde, daß man kaum das Wort verstand.

„Hier habe ich ausgehoben nach meinem Charles, bis mich die Angst in die Kapelle trieb, Herr von Ambroise. Sehen Sie das Meer hier einmal an. Genau so tobt es damals. Die Wogen da unten sind haushoch und wenn jene braven Männer nicht ihre alte Herrschaft so sehr geliebt hätten, so hätten sie ihr Leben nicht gewagt um meiner Kinder willen. Ja, wie dort die Wellenrosse angaloppiert kommen! Sehen Sie die schäumigen Mähnen? Hören Sie ihre donnernde Stimme am Gestein! Es ist ein wildes, dämonisches Lied, und man könnte meinen, alle Hölleengister weinten hier über ihr Verlorensein. Und ich, ich könnte oft mit hineinschreien und diesen grimmen, entsetzlichen Wogen zufenen: Gebt mir mein Kind, mein Kind wieder!“

Durch Renes Seele zog ein herzliches Mitleid mit dem im Innersten getroffenen Vater. „Herr Graf, kann ich Sie mit irgend etwas trösten? Mit einem Worte unserer Religion vielleicht?“

„Nein, Rene, lassen Sie das! Ich kann und darf solche Worte nicht hören an dem Tage, da mir der Todesbote von Orleans in den Hof

eintritt. Und zudem, Worte können mich nicht trösten, Aber eines, ja eines könnte mich trösten, wenn dieses überhaupt im Bereiche der Möglichkeit liegt.“

„Und was wäre dieses eine, Herr Graf?“

„Ruh! fuhr der Sturm wieder über des Tempelchens Kuppel hin und bog die Bäume zurück. Und das Meer antwortete ihm mit aufjauchzendem, wilden Jauchzen, als jubelte es in hoher Lust über seinen Wogentanz mit den bleichen Strahlentöchtern des Mondes.“

„Das Eine? — Lassen wir das, Herr von Ambroise. Es wird ja doch nicht werden.“

Beide schwiegen eine Minute lang. Dann reckte der Graf plötzlich den Arm aus und deutete auf das Schloß. „Daß dort kein Fremder, kein Unbekannter einzieht, Rene, das ist es, was mich bekümmert. Daß meine Tochter Claire dort bleiben kann, wo meiner Väter Gebeine unter dem grünen Rasen schlummern, wo meine Wiege schaukelte beim Gesang des Meeres und ich das Reiten lernte auf den Rossen, denen der Wind der Normandie in den Mähnen flatterte. Daß sie einen Mann findet, der ihr Halt u. Stab würde und der mich vertritt.“

Der Graf schwieg wieder und verhüllte abermals sein Angesicht. Rene wußte nicht, wie ihm geschah. Wachte oder träumte er? Dieser ihm fremde Edelmann öffnete hier sein Herz, wie er es vielleicht noch keinem anderen Manne geöffnet hatte, ja, wie es nicht einmal seine Tochter erkannt hatte. Und warum das?

Er sollte nicht lange in Ungewißheit bleiben.

Herr von Arimac erhob sich in diesem Augenblick, trat vor Rene hin, ergriff seine Hand und sprach: „Geloben Sie mir Schweigen, Herr von Arimac, Sohn meines Freundes!“

„Wenn die Winde uns nicht belauschen und das Meer schweigt, wird niemand sonst Ihre Worte vernahmen außer mir, Herr Graf.“

„Gut, so will ich Ihnen sagen, was mich seit einer Reihe von Tagen nicht mehr schlafen läßt. Herr von Ambroise, Sie Ebenbild meines Sohnes, Sie Edelmann von Herzen, wenn auch hugenottischer Gesinnung, werden Sie mein Sohn! Ich will Ihnen Schloß d'Arimac geben!“

Rene trat überrascht einen Schritt zurück. Redete der Graf wirklich überlegte Worte, oder hatte der große Schmerz um Franz von Guise ihn verwirrt?

Der Graf aber sah sein Erstauen. Ohne sich daran zu kehren, fuhr er fort. „Ich will Ihnen meinen ganzen Goldschatz geben, Herr von Ambroise.“

„Unmöglich“, ent schlüpfte es den Lippen Renes. Er sah hinüber zum hohen stolzen Schlosse, das wellen-umrandet und mondblichtüberglänzt in sagenhafter Schönheit da stand u. küßte einen Schauer durch seine Seele rieseln. Aber wieder begann der Graf seine unheimliche Erklärung: „Ich will Ihnen noch mehr geben. Sie sollen auch Claire, meine Tochter, haben Rene, wenn Sie dieses Kind ohne Mutter lieben können, und ich glaube mich nicht zu täuschen, Claire wird Sie lieben, mehr noch als sie ihren süßen Bruder liebt, an dem sie mit der ganzen Inbrunst ihrer Seele hing. Und damit biete ich Ihnen mein eigen Herz an.“

„Herr Graf“, sagte nun Rene tief betroffen. „Ich kann nicht.“

„Sie können nicht? Ich weiß, was Sie bindet, Herr von Ambroise. Es ist Ihr Glaube. Diesen Glauben will ich nicht schmähern. Jeder Mensch soll glauben dürfen, was er will. Aber sehen Sie, das Vaterland ruft, schreit nach Männern, die es verstehen, die tiefe Luft der sich befehdenden Parteien zu überbrücken. Und alles, was ich Ihnen angeboten habe, es soll Ihnen nicht als Gegenpreis für Ihren Glauben vorgehalten werden. Nein, Rene von Ambroise. Aber eines muß ich dagegen allerdings fordern. Es ist der scheinbare Uebertritt zur katholischen Kirche, der ja ihr Vater schon angehört. Wählen Sie diese äußere Form, so mögen Sie im Herzen so hugenottisch denken, wie Sie immer wollen. Einen Skandal muß ich dem Hofe gegenüber schon vermeiden. Ich darf keinen hugenottischen Edelmann in meinen Stammbaum aufnehmen, darf nicht gegen die Anschauungen unserer Königinmutter und Karls des Reuten verstoßen. Und doch können Sie mein blutendes Vaterherz heilen, wie ich mich bemüht habe, Ihre Schulterrunde

zu heilen. Nun habe ich es Ihnen gesagt, was mich bewegt im tiefsten Innern. Lassen Sie uns gehen, Rene, denn der Sturm ist zu heftig.“

Wie im Traume folgte Rene dem seltsamen Manne. Es kam ihm vor, als sei der Graf in wenigen Tagen älter geworden. Der Wind spielte in seinem silbergrauen Haare und wehte beinahe das Barett von seinem Haupte. Und wieder schlang der Graf seinen Arm in denjenigen Renes und schirmte ihn gegen die Seeseite hin vor dem Anprallen des Windes. Er sprach kein Wort mehr. Nur als sie über den Rasen des Parkes gingen und wieder die Harfenklänge der Wettertannen ihre klingende Klage ertönen ließen, deutete er auf ein Marmorkreuz, das aus Zypressengebüsch hervorschim-merte.

„Dort in der Kapellengruft schläft mein Weib und hört den Sturm nicht mehr, der um mich und in mir braust. Gute Nacht, Rene von Ambroise, gute Nacht. Und stille, bitte, über dem, was ich geredet. Wenn es Gott nicht will, so habe das Meer und der Wind meine Worte verschlungen.“

10.

In tiefem Sinnen begab sich Rene in sein Zimmer. Hier hatte ein Diener wieder heißen Wein bereit gestellt. Oder hatte Claire so freundlich geforgt? Ja, auf dem Tische fand Rene ein ganzes Nachtmahl vor. Und siehe da, auf der gewaltigen Eschenplatte des Tisches, zwischen den Schüsseln und Tellern aus Silber leuchtete ein kleines Sträußchen der allerersten Frühlingsboten, Schneeglöckchen in unschuldigem Weiß aus den lanzettförmigen Blättern leuchtend. Das hatte kein Diener getan. Rene setzte sich nieder, um zu essen. Aber er vermochte nicht viel über den Mund zu bringen. Ihm war, als läge er in einem Zauberschloße, wie sie in Märchenbüchern zu finden sind, und als sollten diese Speisen, diese Blumen ihn verzaubern und in einen magischen Bann schlagen. Die alten Delgemälde blickten heute abend mit ganz anderen Augen auf ihn nieder. Die ernennten gräßlichen Angesichter in den seltsam geformten Halskraufen schienen zu sagen: „Rene von Ambroise, du gehörst nun bald zu uns. Wir haben gewartet auf diese Stunde. Rene, ich und sei ruhig. Jeder gehe den Weg, den er geführt wird von der Vorlesung und von unserer lieben Frau.“

Er löschte das Licht und setzte sich noch etwas an das Fenster. Ein stolzer Herrenstisch hier, fürwahr! Konnte man es besser haben als so ein Meerherr, der über den Tiefen der blaugrünen See thronte und dem alle diese emporlockenden Wellenungeheuer doch nichts anhaben konnten? Wie wonniglich still verrann hier die Zeit, ferne von dem unruh-vollen Leben der Welt, weit ab von Paris, der tieflichen Stadt, in der die Wogen des Hasses hochgingen. Wie unschuldig war dieser Sturm gegenüber den Stürmen der Geister, die dort brandeten, wo der Louvre in finsterner Kälte ragte. Und wie heimelig knisterte das Holz im hohen, kupferbeschlagenen Kamin. Wie, wenn Claire seine Gemahlin wäre? Wenn sie ihn verstehen könnte in seinem Glauben? Wer wußte, wo Madeleine war? Wo seine Mutter geblieben? Die Armen mochten längst verschlungen sein von den Wellen der Feindschaft. Rene versank in träumendes Nachdenken. Woge auf Woge kam drunten herangerollt, schlug empor und zerstäubte zu kristallenem Schnee, der im Mondlicht geheimnisvoll glänzte. Viertelstunde um Viertelstunde zerrann. Endlich hielt es ihn nicht länger auf dem Stuhle. Er sprang empor und durchmaß mit gewaltigen Schritten das Zimmer. Ein heißer Kampf war in seinem Innern entbrannt. Er hatte geglaubt, daß Chateau Arimac ein Ort des Friedens sei. Allein nun merkte er, daß auch hier Stürme tobten, die, abgebildet durch jene auf der See, gleich ihnen das Herzensgebiet durchfuhren und die Wellen aufpeitschten, die zuvor in scheinbarer Ruhe so ruhig dagelegen hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Werter Editor der „Rundschau“! Sehr vielmal Dank für die fehlenden Mäntel der „Rundschau“, die Sie uns geschickt haben. Wir lesen die „Rundschau“ sehr gerne, sie ist uns viel wert. Ihnen auch ferner Gottes Segen wünschend, sagt Ihnen nochmals Dankeschön

Jacob Born, Sr.
Montana, U.S.A.

WELLINGTON REALTY LTD.

12 Wellington Ave., Box 284

CHILLIWACK, BRITISH COLUMBIA

Wir haben über 400 Offerten von Stadt- und Farmeigentum auf unserer Liste

Anleihen auf Farmen bis 20 Jahre Frist gegen 5%.

Konsultiert uns in Erbschaftsfragen.

Um Näheres bitte an uns zu schreiben.

G. H. Epp,

E. Fettes,

Geo. Martens.

Telephone 97 679

SILAS E. GREENBERG

DENTIST

512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

Jegliche

Auto-, Body- und Färbearbeit

sowie auch

„Welding“

wird prompt und gewissenhaft
ausgeführt vonSTREAMLINE MOTORS
& BODY WORKS

R.R. 1, Abbotsford, B.C.

Wer wünscht ein

Heim oder Farm

in der Umgegend von Rosthern? Wer bedarf Versicherung, Anleihen oder Gelddarlehen, Abonnement auf „Mennonitische Rundschau“, „Christlicher Jugendfreund“ und „Nordwesten.“ Schiffsfahrten für Einwanderer? Liebesgaben-Pakete übersee schnell, zuverlässig und billig befördert. Man schreibe an

J. KIRCHMEIER,
Box 66, Rosthern, Sask.
Real Estate, Insurance, Loans,
Investments.

G. M. HORNE
& COMPANY

Chartered
Accountants

1110 McArthur Bldg.
Winnipeg, Manitoba
Telephone 97 132

Gelder zu verleihen

auf Häuser, Farmen, Maschinen,
Autos und Trucks.

G. P. FRIESEN

362 Main St., Winnipeg

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS



165 Smith Street - Phone 97726
Alle Automobil-Arbeiten prompt
und gewissenhaft ausgeführt.

In Krankheitsfällen

gebrauchen Sie die unschädlichen, doch
zuverlässigen Homöopathischen Mittel
von

DR. C. PUSHECK

Pusheck Medical Institute
Dept. R-42

807 Alverstone Street,
Winnipeg, Man.

Man schreibe um eine Preisliste.

Lucerne Milk Company

297 Owena St., Winnipeg.

Wir zahlen nicht extra hohe Preise an Truckfahrer,
um so den Rahm zu bekommen.

Aber wir versprechen, zu jeder Zeit den vollen
Marktpreis zu zahlen, und zwar dem wirklichen
Produzenten.

Christlicher Handel ist unsere Lösung.

Liefere Sie pünktlich jede Woche an uns und Sie empfangen den
Bonus am Ende des Monats.

LUCERNE MILK CO.
Fred L. Luining, Mgr.

verblüht, die Frucht muß treiben“,
und die Frucht wiederum muß,
verfäut im dunklen Schoß der Mutter
Erde, sterben, um vielfältig neue
Frucht hervorzubringen. Leider zu
oft nicht verstanden und verkannt,
hast auch du, lieber Lehrer, gute
Saat gestreut und sie hat schon und
wird auch in Zukunft vielfältig gute
Frucht bringen. Ruhe sanft.

Ich will den Friedhof verlassen,
und wiederum ist's mir, als höre ich
hundert von früheren Schülern des
Vegrabenen das Lied singen, das so
oft in der Halbstädter Konmerzschule
während der schweren Zeiten in
Rußland gesungen wurde, das Lied,
das auch die Ex-Studenten dieser
Schule auf einer Versammlung in
Kanada anstimmten, als sie sich ihrer
gefallenen Kameraden erinnerten:

Wenn ich einmal soll scheiden,
so scheide nicht von mir,
wenn ich den Tod soll leiden,
so tritt du dann dafür.
Wenn mir am allerhängsten
wird um das Herz sein,
so reiß mich aus den Ängsten
kraft deiner Angst und Pein.

P. D. Williams,
716 Lansdowne Ave.,
Saskatoon, Sask.

Verwandte und Freunde gesucht.

Ich suche meine Tante Agatha
Krahn, geb. Friesen, aus Einlage,
Ukraine. Sie ist aufgewachsen bei
Pflegereltern und verheiratet mit Ge-
org Krahn. Von da waren sie nach
Arkabak gezogen, von wo sie in den
zwanziger Jahren ausgewandert sind.
Ich bin die Tochter Anna von
Jakob Friesen, Neuendorf, Ukraina.
Eingefandert von Heinrich Friesen,
Neuhorst, Neue Ansiedlung, Kol.
Ferneheim, Chaco Paraguay, S. A.

Suche meinen Halbbruder Peter
F. Klassen, ausgewandert aus Ruß-
land, Sibirien, in den dreißiger
Jahren. Er war Prediger in der
Kirchengemeinde.

Heinrich Friesen,
Neuhorst, Neue Ansiedlung, Kolonie
Ferneheim, Chaco, Paraguay, S. A.

Elisabeth Klassen, geb. DeZager
geb. d. 25. 5. 1904 in Fürstenwer-
der, Molotschna, mit zwei Töchtern,
Dietze 18, und Margaretha, 12 Jahre
alt —, sucht ihren Sohn Rudolf
(Abraham) Klassen, geb. 4. 8. 1928
in Fürstenwerder. Die letzte Nach-
richt von ihm ist, daß er in Ge-
fangenschaft gekommen ist unter
amerikanische und englische Solda-
ten.

Wer etwas weiß von diesem Ver-
lorenen, möchte doch so gut sein und
mir Nachricht geben.

Meine Adresse ist folgende:

Frau Elisabeth Klassen,
Friedensheim, Neu-Ansiedlung,
Chaco, Paraguay,
Kolonie Fernheim, S. A.

Ich, Maria Gooßen, geb. Peters,,
43 Jahre alt, Fürstenwerder, Mo-
lotschna, habe bei mir vier Kinder:
Abraham, 18, Gerhard, 13, Jakob, 11,
Mariechen, 9. Suche meinen äl-
testen Sohn Hein, geb. 26. 5. 1929.
1945, anfangs Februar, wurde er
auf der Flucht von den Polen ver-
schleppt.

Dank im voraus.

Meine Anschrift ist folgende:

Frau Maria Gooßen,
Friedensheim, Fernheim,
Neu-Ansiedlung, Chaco, Paraguay,
S. A.

Es wird gesucht Johann Wiens,
der 1907 oder 1908 nach Kanada
ausgewandert ist. Er hätte Jakob
Rudkowski seine Schwester zur
Frau. Jakob Rudkowski war
wohnhaft in Muntau bei Halbstadt,
Südrußland. Wenn sich solcher fin-
det, schreibe er bitte an folgende
Adresse:

Jakob Friesen,
c/o Heinrich Becker,
Marquette, Man.

Da Sie durch Ihre liebe „Rund-
schau“ schon tausende Menschen zu-
sammengebracht haben, so auch mich
mit meiner Familie schon im No-
vember 46 und ich dadurch schon im
Oktober 1947 in Alberta mit mei-
ner Familie bei John Lepp, gelan-
det bin, wünsche ich Ihnen Gottes
reichen Segen in Ihrer weiteren Ar-
beit. Will heute durch dieses Blatt
tun, was wir von Kindheit an ge-
lernt haben: „Was ihr wollt, das
tut die Leute tun sollen, das tut
ihr ihnen.“ Nämlich, ein Peter



Ein gutes Piano für gute Musik

Sie verschwenden Ihr Geld, wenn Sie ein schlechtes Piano
kaufen. Alle unsere Pianos sind gründlich durchgearbeitet
und auf 5 bis 10 Jahre garantiert. Sie werden zufrieden
sein, oder wir geben Ihnen Ihr Geld zurück.

Wir haben jetzt eine große Auswahl von erstklassigen und berühmten
Marken zu mäßigen Preisen. Schreiben Sie uns um weitere Einzel-
heiten in Englisch oder Deutsch.

PIANO HOUSE

W. LOEWEN & SON

330 William Ave. — Phone 24 444; Res. 21 664 — Winnipeg, Man.

Office-Phone Wohnungstelefon
97 116 401 853

Dr. H. Wolkers

Arzt und Chirurg

Empfangsstunden:

2—5 Uhr nachmittags.

812 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Dr. A. J. Neufeld

Arzt und Chirurg

Telephon:

Office: 95 069 — Residenz: 84 222

Empfangsstunden:

2—5 Uhr nachmittags.

612 Boyd Bldg., Winnipeg

Vom Verfasser portofrei zu beziehen:

Altes und Neues zu Weih-	
nachten und Neujahr ..	\$.50
Kurze Bibeltunde20
Wanderndes Volk, 1. Buch ..	.75
Wanderndes Volk, 2. Buch ..	.75
Die Geschichte der Philo-	
sophie45
Das Sexuelle Problem25
Leben und Tod25
Zur Frage der Auferstehung ..	.15
Da ist Euer Gott	
(Predigtbuch)	2.00
Erfahrungen, Gedanken, und	
Träume95
Handbuch zum Unterricht der	
Biblischen Geschichte in	
den Sonntagschulen (für	
die Hand des Lehrers.	
Preis dieses Buches nicht	
herabgesetzt)	1.80
JACOB H. JANZEN	
164 Erb St., West	
Waterloo, Ont., Canada.	

In der mennonitischen Siedlung zu
Nord Kildonan bei Winnipeg mit so-
fortiger Bestätigung ein

Haus zu verkaufen.

Nähere Auskunft auf
248 McKAY AVE.,
N. Kildonan, Man.—Teleph. 503 368

Jugendvereins- Programme

der Manitobaer Jugendorganisation.
20 Cents pro Stück portofrei.

No. 32. Mission	
No. 34. Christliche Erziehung und	
Bildung.	
No. 35. Wohltätigkeit.	
No. 36. Herr, lehre uns beten.	
No. 37. Ehle Frauen.	
No. 38. Fliehe die Sünde.	
No. 39. Der Heilsweg.	
No. 43. Nächstenliebe.	
No. 46. Im Dienste des Meisters.	
No. 47. Lebensfreudigkeit.	
JOHN P. DYCK,	
Gretna, Man., Box 166	

für Seele u. Leib. Mein Wunsch ist
nun, daß alle Leser der „Rundschau“
in Zukunft denselben Segen genie-
ßen möchten.

Mit freundlichem Gruß,

Jacob P. Vargen.

P. S. Bei dieser Gelegenheit mel-
de ich auch der „Rundschau“ und
allen Lesern, daß unsere Adresse eine
kleine Veränderung hat: Anstatt R.
R. 1 ist es jetzt in der neuen Adresse:
R. R. 2, Abbotsford, B. C.

Gute Geschenke
für Geburtstag, Hochzeit oder Weihnachten

finden Sie sehr preiswert bei

J. P. KOSLOWSKY'S JEWELLERY

702 ARLINGTON STREET

WINNIPEG, MAN.

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 5-4)
tions- und Miswirtschaft zu Leibe zu gehen und die Preise und Löhne aufeinander abzustimmen. Die amerikanische Hilfe allein wird den Gold-Duan jedenfalls nicht auf den Beinen halten können.

Abbotsford, B. C.

Am 11. September starb Dr. Joh. B. Stobbe, 82, nach einer kurzen, schweren Leidenszeit. Er hatte Magenkrebs. Das Begräbnis fand den 15. hier statt. Eingewandert 1911 vom Kuban. In Bangham und Vorden, Sask., gewohnt und in den letzten 19 Jahren hier in B. C. Er hinterläßt seine Gattin, sieben Söhne: Peter, John, Abe, George und Henry — Abbotsford; Jakob — Vorden, Sask., und Willy — Bluffton, Ohio; 6 Schwiegerkinder und 50 Enkelkinder. Willy war auch zum Begräbnis erschienen.

B. V. Enns und Schwiegerjohn Driedinger sind auf eine Spazierfahrt nach Kalifornien per Auto gefahren.

Die Hopfenernte ist beendet. Nun fahren manche Arbeiter in die Aepfelernte im Okanagan. Von hier fuhr Mr. Winter dorthin und, wie er schreibt, verdient er ganz gut. Er kam als Flüchtling im Frühling her.

Es regnet hier fast alle Tage, so daß die Arbeit auf den Deichen beschwerlich ist und sehr langsam vorgeht. Die Bevölkerung protestiert und wünscht solide Deiche, mit Zement verstärkt, um beim Hochwasser das Durchsickern zu verhindern, welches die Katastrophe dieses Frühling verursachte. Man will nicht die niedrigen und zu schmalen Dämme, besonders am Frätersfluß.

John F. Godels von Bakersfield, Kalifornien, mit ihren Eltern John F. Godels besuchten hier Verwandte und Freunde.

John Krahn hatten am 12. September Silberhochzeit. Die Prediger S. S. Nittel und J. F. Redekop hielten die Ansprachen. Krahn kamen Anno 1926 von Arkadak, Rußland, haben in Manitoba und Saskatchewan gewohnt und seit 1934 in B. C.

M. C. C. Nachrichten

Das Welser Kinderheim ist noch immer eines der M. C. C. - Projekte in Frankreich. Harold Weaver, der dort jetzt mit etlichen anderen M. C. C. - Arbeitern tätig ist, fühlt, daß die Arbeit sich dort sehr lohnt. Viele dieser Kinder, die durch den Krieg Waisen wurden, finden hier zum erstenmal einen Platz, wo man sich ihrer annimmt und ihnen von Jesus und dem Wege der Liebe erzählt. Diesen unschuldigen Opfern des Krieges physisch und geistlich zu helfen, ist wahrlich eine große und bedeutungsvolle Hilfsarbeit.

In diesem Jahre sind in den Vereinigten Staaten und Kanada ungefähr 16,050 Weihnachtspakete zusammengekommen. Im Jahre 1946 waren es 14,885 und im Jahre 1947 12, 961. In den Vereinigten Staaten sind die Pakete noch nicht alle verpackt, aber freiwillige Helfer aus der Umgegend helfen u. so sollte diese Arbeit bald beendet sein. Die Pakete nach Paraguay sind schon abgeschickt, und für die nach anderen weitest entfernten Ländern werden sie schon zum Verladen fertiggestellt. Man hofft, daß diese Pakete den Bestimmungsort rechtzeitig erreichen werden, damit man sie zu Weihnachten verteilen kann.

zu Weihnachten verteilen kann.

Innerhalb der letzten Woche sind fünf mennonitische Studenten aus Deutschland und mehrere aus Holland nach den Vereinigten Staaten gekommen, um ein Jahr in den mennonitischen Colleges zu studieren; am 29. September sollten noch sieben aus Deutschland ankommen und später noch etliche aus Frankreich und Italien. Dieses Studentenaustauschprogramm wird vom „Council of Mennonite and Affiliated Colleges“ unterstützt und das M. C. C. trifft die Maßregeln für das Herüberkommen der Studenten. Dies ist das dritte Jahr dieses Projektes, es ist aber das erste Jahr, daß den Studenten von Deutschland der Eintritt in die Vereinigten Staaten erlaubt wurde.

England. — Im vorigen Jahre, als sich Europa in bitterster Not befand, wurden viele Ernten durch die Dürre vernichtet. In diesem Jahr gab es genug Regen. Außerdem waren die Anbauflächen vergrößert worden.

Manche Diplomaten und Ernährungssachverständige sind der Meinung, daß die guten Ernten gerade im rechten Zeitpunkt kamen und dazu beitragen dürften, die politischen und sozialen Spannungen zu mildern.

„Ohne diese fetten Ernten hätte uns wahrscheinlich nichts davor bewahrt, unter die Räder zu geraten“, äußerte sich Sir John Boyd Orr, der frühere Generaldirektor der Lebensmittel- und Landwirtschafts-Organisation der Vereinten Nationen. „Hätten wir dieses Jahr wieder eine so schlechte Ernte in Europa gehabt wie im vorigen Jahr, hätte uns keine Macht der Erde vor Umsturzbewegungen bewahren können.“

Europa ist aber noch weit davon entfernt, sich selbst ernähren zu können. Wenn aber die Lebensmittelausfuhr aus den Vereinigten Staaten und anderen Ländern im gegenwärtigen Umfang bestehen bleibt, wird der Durchschnitt - Europäer mehr zu essen haben.

Wie ein englisches ärztliches Journal schreibt, hat ein schwedischer Chirurg eine Maschine konstruiert, welche die Herzstätigkeit übernimmt und das Herz dreißig Minuten lang aus dem Blutkreislauf eliminiert, so daß es für einen chirurgischen Eingriff geöffnet werden kann.

Die Erfindung von Dr. Clarence Crafoord, eines Herzchirurgen von Stockholm, stellt einen Apparat dar, der die Zirkulationsaufgaben des Herzens übernimmt. Er kürzt den Weg der großen Schlagader, isoliert hierdurch das Herz und pumpt den Sauerstoff in den Blutkreislauf, wodurch das Gehirn während der Herzoperation am Leben erhält.

Die konservative Partei Englands ist bereit, den letzten Pfennig darauf zu wetten, daß sie 1950 wieder an die Macht zurückkehren wird.

In ein paar Monaten werden kürzlich 1,000,000 Pfund für die in zwei Jahren stattfindende Wahlkampagne aufgebracht, was annähernd \$4,000,000 sind. Wie in den Vereinigten Staaten hat eine Minoritätspartei auch in England Kopfschmerzen. Eine Menge sogar. Zum Beispiel: Sollen die Konservativen das alte Oberkommando, mit Winston Churchill als Generalissimo beibehalten? Oder sollen sie versuchen eine völlig neue Führung aufzubauen, um die Millionen von Stimmen der Unabhängigen zu gewinnen, die Sieg und Niederlage entscheiden? Oder sollen sie den fränkenden Anthony Eden heranziehen, den Churchill als seinen Nachfolger ausersehen hat, und der sich an eine anglo-amerikanische Politik enger Zusammenarbeit halten würde?

Englands hängige Wiederaufrüstung gegen die Möglichkeit eines neuen Krieges hat den Einwohnern des Vereinigten Königreiches einen Schock verleiht. Sie sind ruhig bestürzt und erwartungsvoll gefaßt.

Dr. Cyril Garbett, der Erzbischof von York, schilderte die Lage im Oberhaus folgendermaßen: „Das Land hat in den letzten Tagen einen großen Schreck erlebt, denn zum erstenmal wird man sich bewußt, daß die Möglichkeit eines Krieges besteht.“

Ein paar Teilnehmer an den Kämpfen 1939—1945, die vom Verteidigungsminister A. B. Alexander daran erinnert worden waren, daß sie immer noch zu sofortigem Seeresdienst eingezogen werden könnten, sagten, sie ließen sich ihre Uniformen wieder reinigen und aufbügeln.

Die königlichen Luftstreitkräfte erließen einen Aufruf zur Bestellung von 20,000 Freiwilligen für die Bemannung von Radarinstrumenten u. anderen Vorrichtungen zur Aufspürung feindlicher Flieger. Das Luftfahrtministerium gab bekannt, daß am 1. Oktober acht weitere Zentren für freiwillige Flieger - Reservisten eingerichtet werden würden, die zur Aufnahme erfahrener Bodentruppen bestimmt sind. Jedoch zeigte sich unter den Leuten auf der Straße keine Aufregung. Die Unterhaltungen wurden im Tone der traditionellen britischen Gefasstheit geführt.

An höherer Stelle diskutierte man die Lage weniger zugepißt, aber nicht minder mit grimmiger Entschlossenheit. In Finanzkreisen bildete die Umstellung der Verbrauchsproduktion auf teilweise Rüstung das Gesprächsthema.

Griechenland. — Mit Erbarmungsloser Bitterkeit wird noch immer im nördlichen Griechenland zwischen den Truppen der griechischen Monarchie und den kommunistischen Guerillas gekämpft. Trotz der überlegenen militärischen Ausstattung u. Ausbildung der Regierungstruppen, trotz ihrer weit stärkeren Zahl, gewinnen immer wieder den zahlenmäßig schwachen Freischärlern nach jeder Niederlage überraschende neue Vorstöße. Das erklärt sich zum guten Teil daraus, daß die Guerillas sich immer wieder über die Grenze in das Gebiet Albaniens, Jugoslawiens und Bulgariens zurückziehen können und dort nicht nur nach den Strapazen des Rückzugs Verpflegung, sondern auch Waffen, Munition und sogar neues Menschenmaterial für einen erneuten Handstreich jenseits der Grenzen finden.

Die Vereinten Nationen haben sich bisher als ohnmächtig erwiesen, diesem chronischen Blutvergießen in Europa und Mazedonien ein Ende zu setzen. Aber das Spezialkomitee für Balkanfragen hat einen Bericht an die Generalversammlung abgegeben, der die Vorgänge auf den Höhen und in den Schluchten jener unwegsamen Gebirge einer gründlichen Untersuchung unterzieht. Man wird insbesondere darauf gespannt sein, ob die Hilfe von Jugoslawien irgendwie von der Tatsache beeinflusst worden ist, daß der Diktator dieses Landes aus dem Rominform herauskomplimentiert wurde.

Deutschland. — Die Sowjet - Nachrichtenagentur teilte mit, daß die Amerikaner beabsichtigen, auf ihrer Seite der Zone Grenzmarkierungen zu errichten.

Die Nachrichtenagentur fügt hinzu, daß informierte Sowjetkreise diese Grenzmarkierungen mit der Errichtung einer westdeutschen Regierung in Verbindung bringen.

Die bekannte amerikanische Zeitschrift „Readers Digest“ erschien im September mit 300,000 Exemplaren zum erstenmal in deutscher Sprache gleichzeitig in den drei deutschen Westzonen, in der Schweiz und in Österreich.

Was ist nun heute der Deutschen Existenz? Des Deutschen Besitztümer sind durch den Mangel an Erneuerungs- und Erhaltungsmöglichkeiten, sofern sie überhaupt noch erhalten sind, in ihrem Wert wesentlich geringer geworden. Vielsach haben die Deutschen die in den Bombardierungen des Krieges durch Zurücklassung in den abgegrenzten Gebieten völlig verloren. Die Währungsreform hat das ungeheure wirtschaftliche Elend weiterhin vergrößert. Die Frage der Reparationen ist noch nicht endgültig geklärt und mag noch andere Härten bringen. Die Armut des gesamten Volkes wird sich in erschreckender Weise immer mehr auswirken. Die heute noch vorhandenen Gebrauchsgüter werden zerfallen, gemäß dem an ihnen hängenden Abnutzungscoeffi-



C. J. FUNK & COMPANY

Estates, Trusts, Investments, Real Estate, Insurance

WINKLER, MANITOBA

zient. Neue Güter werden nicht in genügender Zahl produziert. Die Wohnungen sind überbelegt. Die Kleidungsstücke zerfallen zu Lumpen und können nicht ersetzt werden. Die Bibliotheken sind zu großen Teilen verbrannt und die Neuanschaffung von Büchern gehört noch zu den ungewissen Träumen der Zukunft.

Die amerikanische Armee hat sich bereit erklärt, den Deutschen in den westlichen Stadtteilen von Berlin mit einer Million Pfund Trockenkartoffeln auszuweichen, die aus der nächsten Ernte zurückerstattet werden sollen. Es wurden Trockenkartoffeln gewählt, weil für den Flugtransport auf diese Weise viel Platz gespart werden kann.

Im amerikanischen lizenzierten „Tagespiegel“ schildert der deutsche Arzt Dr. Karl Vermeulen seine Erlebnisse im sowjetischen Konzentrationslager Sachsenhausen. Zehntausende Väter, Brüder, Söhne u. Töchter werden nie aus diesem Lager und den anderen Lagern wiederkommen, schreibt Dr. Vermeulen. Sie seien nicht vergast worden, aber die GPH habe sie zu Tode geschlagen habe sie langsam verhungern und erfrieren lassen.

Anfang Januar 1948 sei der zehntausendste Internierte in Sachsenhausen gestorben. In den Lagern Sachsenhausen, Rasthof, Wefow und Jannitz seien insgesamt 31,300 Insassen verstorben. Rechnet man dazu die Zahl der Toten in den Lagern Neubrandenburg, Mühlberg u. Buchenwald, so wäre, schwach geschätzt, bis Anfang 1947 die Zahl 60,000 erreicht.

Im Straflager Sachsenhausen sei rund die Hälfte der Insassen tuberkulös. Alle Strafgefangenen seien sich darüber klar, daß sie die jahrelange Haft nicht überstehen würden.

Ethwa 1100 Frauen und Mädchen wären unter den Säuglingen in Sachsenhausen, heißt es in dem Bericht weiter. „Sie wurden 1945 und 1946 von sowjetischen Offizieren und Soldaten regelmäßig nachts aus den Baracken geholt, vergewaltigt und verurteilt.“

Nachdem im Sommer dieses Jahres rund 4200 Häftlinge entlassen worden seien, befänden sich in Sachsenhausen noch etwa 1800 Mann. Diese Gruppe setze sich zusammen aus Angehörigen der alten und neuen Justiz, der Gestapo und der SS, aus sozialdemokratischen Parteiführern in der Sowjetzone und Berlin, Wirtschaftlern, Personen, die schon während der Nazizeit im Konzentrationslager gewesen haben, ferner Franzosen, Holländer, Belgiern, Polen, Griechen, Schweizern, Tschechen, Jugoslawen und Offizieren der sowjetischen Armee, die nicht nachweisen konnten, daß sie verurteilt in deutsche Kriegsgefangenschaft fielen.

Ungarn. — Der ungarische Staat hat die Geschäftsleitung der „Hungarian-American Oil Industry Co., Ltd.“, einer Tochtergesellschaft der Standard Oil Co. of New Jersey, übernommen, um die Einschränkungen der Petroleumproduktion „durch verbrecherische Absichten“ zu verhindern. Dieser Schritt ist nicht mit der Verstaatlichung gleichbedeutend, da eine solche Maßnahme auf dieses, Amerikanern gehörende Unternehmen nicht angewandt werden kann.

Paul Ruedemann, der Aufsichtsratsvorsitzende der Gesellschaft und sein Stellvertreter George Bannentine waren vor einigen Tagen unter der Beschuldigung der Sabotage festgenommen worden.

Japan. — Die vor der Einbringung stehende japanische Reiserente wird den Schätzungen nach einen Ertrag von 675,000,000 Bushel gegenüber 555,000,000 des Vorjahres erbringen.

Frankreich. — Die Verteidigungsminister der Fünfmächte, welche die Westeuropäische Allianz bilden, kamen am 27. September in Paris zusammen, um die gegenseitigen Verteidigungspläne im Falle eines Krieges zu konsolidieren.

Die Konferenz war bereits für April geplant gewesen, ist aber zahlreiche Male verschoben worden. Sie findet nunmehr vor einem Winter-

Zu verkaufen.

Eine 20-Acre-Farm 1 Meile von der Süd-Abbotsford M. B. Kirche, Bibel- und Elementarschule. 7. Zimmer-Wohnhaus 24' bei 26', mit Anbau 6' bei 26' und 6' bei 8'. Boll „Basement“, Elektrizität, Wasserleitung für heiß und kalt, Badezimmer, „Burnace“-Heizung. Stall 30' bei 52', Hühnerstall 20' bei 50', zweistöckig, Garage 16' bei 16', Milchhaus 6' bei 8' mit Wasserbehälter, Brunnen mit viel und gutem Wasser, 1 Kücheltall 12' bei 14', 2 „Selters“, Holzschuppen 16' bei 16'.

1 Acre Erdbeeren, 1 Acre Himbeeren, 1 Acre Garten und Hof, das übrige bepflanzt mit Gras. Sehr ertragreiches Land. Die Farm ist mit vollem Besatz zu haben und gleich zu beziehen, falls gewünscht. Um Näheres wende man sich an:

MRS. BERTHA UNRAU (Kornelsen)
Short Rd., R.R. 3, Abbotsford, B.C.

Zu vermieten

2 Zimmer.

„Light Housekeeping“. Möbliert.

J. PENNER
637 Sherburn St., Winnipeg, Man.
— Phone: 33 153 —

grunde zunehmender internationaler Spannungen und Bevölkerung statt.

Vor der Generalversammlung der U. N. beizubehalten der Vize-Außenminister der Sowjets, Andrej Witschinskij, die Allianz als eine gegen Rußland und Osteuropa gerichtete Maßnahme.

Aus zuständigen Kreisen heißt es, daß die Verteidigungsminister Englands, Frankreichs, Hollands, Belgiens und Luxemburgs die Standardisierung von Waffen, sowie gemeinsame Manöver an Land, See und in der Luft besprechen werden.

Man nimmt an, daß amerikanische und kanadische Militärbeobachter an der Sitzung teilnehmen werden.

Die Bekanntgabe der Fünfmächte-Konferenz folgte einer Besprechung, welche der britische Außenminister Bevin mit dem französischen Verteidigungsminister Ramadier hatte. Von informierter britischer Seite hieß es, sie diskutierten „Angelegenheiten, welche die Verteidigung der Westlichen Union betreffen.“

Nachblick:

18. September. — Israel - Regierung sagt, Sterngruppe sei schuld am Attentat auf Bernadotte. In Verbindung hiermit 200 Personen in Jerusalem verhaftet. — Truman eröffnet seinen Wahlkampf.

19. September. — Israel wird terroristische Verbände auflösen. — Russen konfiszieren in ihrem Sektor West-Berliner Presse. — Duquenne erhält in Pariser Nationalversammlung knappe Mehrheit. — Stadt Moskau auf Java in kommunistischer Gewalt.

20. September. — Dewey eröffnet seine Wahlkampagne. — Außenminister der Westmächte konferieren in Paris über Berliner Blockade. — Besprechungen in Moskau sind zu Ende.

21. September. — 125 Meilen Orkan streift Südteil Floridas. — Weitere Beratung der Außenminister in Paris und Berlin. — U. S. heißen Bernadottes Palastinaplan gut. — Dritte reguläre Tagung der U. N. Volksversammlung in Paris eröffnet.

22. September. — Auch England nimmt Bernadotteplan an. — Drei Westmächte ersuchen Moskau in gleichlautenden Noten um klare Antwort auf Währungsborischläge für Berlin. — Araber greifen UN-Transport zwischen Tel Aviv und Jerusalem aus Hinterhalt an.

23. September. — Marshall in Rede vor UN - Vollversammlung warnt Rußland, Geduld der Vereinigten Staaten nicht als Schwäche auszuliegen. — SED verlangt Absenkung des stellvertretenden Berliner Bürgermeister Friedensburg. — Pariser Regierung verfügt 15-prozentige Lohnerhöhung.

24. September. — Sowjetflottille beschließt einen der Luftkorridore vom Westen nach Berlin. — Zweistündiger Generalstreik in Frankreich ruhig verlaufen. — UN-Verbot Ostzonen - Druckwerke in ihrem Reichsgebiet.

Zu vermieten:

2 „Light housekeeping“ Zimmer.
235 HARBISON AVE.
Elmwood Phone: 505 124

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.
(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

- | | | |
|----------------------------------|-----------------|---------|
| 1. Die Mennonitische Rundschau | (\$2.50) | \$..... |
| 2. Den Christlichen Jugendfreund | (\$0.75) | \$..... |
| (Zusammen \$3.00) | Beigelegt find: | \$..... |

Name:

Adresse:

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft“, „Money Order“, „Express Money Order“ oder „Postal Note“ ein, nicht Bankchecks, bittet!

Probennummer an irgend eine Adresse frei. —